



Quartalsabonnement 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf.
Außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Ansertionsgebühr für den Raum einer
kleinen Seite 30 Pf., für Interate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Erledigung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 496. Morgen-Ausgabe.

Siebziger Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 19. Juli 1889.

Das Krankenkassenwesen der Stadt Breslau.

II.

Wie schon erwähnt, behandelt Herr Geheimrat Dr. Gräzer in seiner Broschüre mit besonderer Ausführlichkeit einen Rechtsstreit mehrerer hiesiger Ortskrankenkassen, der in der That ein allgemeineres Interesse beansprucht und auch seiner Zeit in diesem Blatte (Nr. 742 vom 21. October 1888) besprochen worden ist, daher wohl im Allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden darf. Es handelt sich darum, ob die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter berechtigt ist, wie ihr Statut klar und unzweideutig ausspricht, alle Personen zur Mitgliedschaft heranzuziehen, die in hiesigen Fabriken arbeiten, für welche keine besondere Fabrikkrankenkasse besteht, oder ob diese Personen mit in die verschiedenen, für einzelne Gewerbszweige errichteten Ortskrankenkassen gehören, wie letztere, ebenfalls unter Berufung auf den Wortlaut ihrer Statuten, behaupten. Die Frage ist in zwei Proceszen vor alle Instanzen gebracht und rechtsträchtig zu Gunsten der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter entschieden worden. Herr Dr. Gräzer bringt das Reichsgerichtserkenntnis des einen Processes in extenso zum Abdruck. Interessanter wäre es vielleicht gewesen, den Inhalt des oberlandesgerichtlichen Urteils mitzuteilen, da dieses die eigentliche materielle Erörterung der Streitfrage enthält, insbesondere die Entstehungsgeschichte der freitenden Kassen an der Hand des amtlichen Materials vollständig darlegt und den scheinbaren Widerspruch zwischen Ihren Statuten durch eine historische und sachliche Interpretation beseitigt, während das Reichsgerichtserkenntnis hauptsächlich die juristischen Controversen erlebt, ob der Rechtsweg zulässig und die beklagte Kasse passim legitim sei, dagegen in eine Nachprüfung, ob das Oberlandesgericht den Sinn und die Bedeutung der beiderseitigen Statuten richtig gewürdigt habe, nicht mehr eintritt. Das Oberlandesgericht stellt namentlich klar, wie der Grundsatz, daß alle in Fabriken beschäftigten Personen in die Kasse der Fabrikarbeiter gehören, keineswegs neu, vielmehr ursprünglich von dem Magistrat und der Regierung ebenmäßig vertreten und erst später, und zwar nicht aus Rechtsgründen, sondern aus vermeintlichen Zweckmäßigkeitssichten, verlassen worden ist.

Es stand daher zu erwarten, daß die Verwaltungsbehörden nunmehr nach endgültiger Anerkennung dieses Grundzuges durch die Gerichte auch ihrerseits wieder zu demselben zurückkehren würden, und in dieser Erwartung wurden denn auch von der Kasse der Fabrikarbeiter alle Anstalten getroffen, um die zu Unrecht bei den übrigen Ortskrankenkassen herangezogenen Fabrikarbeiter für sich zu reclamiren. Für den Fall, daß sie ihr vorenthalten werden sollten, beabsichtigte sie die kostenlose Entscheidung des Magistrats anzurufen und glaubte sicher zu sein, daß dieser ihr auf diesem Wege zur Durchführung jenes gerichtlich festgestellten Grundsatzes verhelfen würde. Aufsallenderweise aber lehnte der Magistrat dies ab und suchte vielmehr die Fabrikarbeiterkasse zu veranlassen, ihr Statut abzuändern und mit den Wünschen und Ansprüchen der übrigen Ortskrankenkassen in Einklang zu bringen. Selbstverständlich ging die Kasse hierauf nicht ein, sondern wandte sich ihrerseits bebeschwerdehaft an die Centralbehörde. Die von Herrn Dr. Gräzer aufgeworfenen Fragen, ob die Statutenänderung der Kasse auch gegen den Willen der Generalversammlung aufgezwungen werden kann, ist nach dem geltenden Recht unbedingt zu verneinen, und unterliegt auch keineswegs etwa der Entscheidung des Ministers. Dagegen wäre es möglich, daß die bevorstehende Novelle zum Krankenversicherungsgesetz die Aufsichtsbehörden künftig mit so weit gehenden Bezugsnissen ausstatten, ihnen also gestattete, den Kreis der Kassenmitglieder der verschiedenen Ortskrankenkassen anderweit, als dies in den Statuten geschehen, zu normiren, und solche Kassen unter bestimmten Voraussetzungen aufzulösen bzw. mit anderen zu vereinigen. Dann könnte der Magistrat allerdings die Fabrikarbeiterkasse zwingen, nicht allein ihre Ansprüche auf die zur Zeit anderen Ortskrankenkassen angehörigen Fabrikarbeiter fallen zu lassen, sondern auch — wie es durch jene Statutenänderung geschehen wäre — den größten Theil ihres derzeitigen Mitgliederbestandes an die anderen Kassen abzugeben. Ob er jedoch damit den wahren Interessen unserer industriellen Bevölkerung einen Dienst erweisen würde, ist zu bezweifeln. Im Gegentheil müßte unseres Erfahrtens die Tendenz der Behörden nicht darauf gerichtet sein, die offenbar viel zu weitgehende Zersplitterung unseres Kassenwesens noch zu fördern und zu verewigen, als vielmehr, die Verschmelzung und Zusammenfassung unserer übermäßig vielen kleinen Kassen in wenige große Kassen herbeizuführen oder mindestens, so lange dies nicht möglich, zu beginnen. Würde der Magistrat die Heranziehung sämtlicher Fabrikarbeiter zur Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter nicht zu vereiteln suchen, sondern fördern, und würde in Folge dessen diese Kasse auf Kosten einiger anderen sich vergrößern, ja würden selbst einige der letzteren dadurch ihre Lebensfähigkeit völlig einbüßen und sich zur Auflösung gezwungen sehen, so wäre diese Entwicklung keineswegs zu beklagen, vielmehr den Interessen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer gleicherweise zugünstig. Die Fabrikbesitzer brauchten ihre Arbeiter nicht mehr, wie dies jetzt der Fall, in vielen verschiedenen Kassen an- und abzumelden, ihre Arbeit würde vereinfacht, ihre Mühe verringert, ihr Risiko, durch unrichtige Meldung sich Unterkosten und Strafen zuzuziehen, beseitigt werden. Den Versicherten aber käme zu Gute, daß große Kassen erfahrungsmäßig weit leistungsfähiger sind, als solche von geringer Mitgliederzahl. Der Werth berufsgenossenschaftlicher Organisation für die Kranken- und Graben- und Versicherung wird in der Regel erheblich überschätzt und wahrscheinlich durch die technischen Vortheile großer Kassen weit überwogen. In welchem Maße die Leistungsfähigkeit einer Kasse mit der Anzahl ihrer Mitglieder wächst, müßte freilich erst durch genaue statistische Vergleichung ermittelt werden, wofür die Gräzer'sche Broschüre leider keine genügenden Unterlagen bietet. Immerhin läßt sich erkennen, daß beispielweise gerade die mehrmähnige Fabrikarbeiterkasse, deren spezielle Jahresabschlüsse uns vorliegen, verhältnismäßig günstigere Ergebnisse aufzuweisen hat, als das Gros der übrigen. Denn obwohl sie ein relativ höheres Krankengeld zahlt, als die anderen Ortskrankenkassen durchschnittlich gewähren, obwohl die Unterstützungsduale bei ihr absolut die höchste ist, die von ihr erforderten Beiträge aber das Durchschnittsmittel nur um ein Geringes übersteigen, so erzielte sie doch im vergangenen Jahre einen Vermögenszuwachs von mehr als 3 Mark pro

Kopf, während sich das Vermögen aller Kassen in derselben Zeit nur um 2 M. pro Kopf vermehrt hat. Von dem Umfang ihrer Leistungen mögen folgende Zahlen ein Bild geben, zu denen freilich die Pendant für die anderen Kassen fehlen. Sie zählte im Durchschnitt des letzten Jahres 3903 männliche und 1437 weibliche, zusammen 5340 Mitglieder, von denen an Eintrittsgeldern und Beiträgen im Ganzen 72 042,24 M. oder 13,50 M. pro Kopf erhoben wurden, und verausgabte auf ärztliche Behandlung 5276,92 M. oder 0,90 M. pro Kopf, auf Arzneien und sonstige Heilmittel 7346,53 M. oder 1,37 M. pro Kopf, auf Krankengelder 29 564,64 M. oder 5,53 M. pro Kopf, auf Wochernen-Unterstützung 2045,34 M. oder 38 Pf. pro Kopf, auf Sterbegelder 3038,60 M. oder 57 Pf. pro Kopf und auf Krankenhauspflege 4025,84 M. oder 75 Pf. pro Kopf, zusammen 51 297,87 M. oder 9,50 M. pro Kopf. Die Verwaltungskosten waren im letzten Jahre allerdings unverhältnismäßig hoch, nämlich 9690,46 M. oder 1,81 M. pro Kopf (gegen nur 1,53 M. im Durchschnitt aller Ortskrankenkassen), wahrscheinlich weil die Kasse ihren Verwaltungsbapparat bereits auf den erwarteten großen Mitgliedszuwachs eingerichtet hatte, dessen Zustand dann verhindert wurde. Denn im Jahre 1887 betrugen ihre Verwaltungskosten bei nicht viel kleinerer Mitgliederzahl nur 7200 M. oder ca. 1,50 M. pro Kopf. Und gerade die Verwaltung verbilligte sich anerkanntermaßen mit dem Anwachsen der Mitglieder. So erforderte dieselbe in Berlin bei allen Ortskrankenkassen im Durchschnitt 1,48 M. pro Kopf, bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse jedoch, welche über 63 000 Mitglieder umfaßt, also mehr als sämtliche 92 Breslauer Zwangskassen zusammenommen, nur 91 Pf. pro Kopf. Die schlagendsten Belege für die Vereinfachung der Verwaltung durch Centralisation bietet der Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgebung, welche aus einer Fusion sämtlicher dortigen Kassen hervorgegangen ist, und nicht allein den Stadtbezirk, sondern sämtliche ringsum begleitenden Vororte in sich schließt. Sie besitzt eine Haupt- und 44 Neben-Meldestellen mit Fernsprecheinrichtung, sowie mehrere Filial-Zahlstellen auf dem Lande und steht mit 142 Aerzten, 37 Apothekern, 5 Optikern und Bandagisten in Verbindung. Ihre Mitgliedschaft betrug im Jahresdurchschnitt 55 600 und unterlag einem überaus lebhaften Wechsel. Und trotz der zu bewältigenden Arbeitsmasse sind ihre Verwaltungskosten pro Kopf von 3,9 M. im Jahre 1886 auf 2 M. im Jahre 1887 und 1,75 M. im Jahre 1888 gesunken. (Vgl. „Arbeiter-Berührung“, Jahrg. VI Nr. 17.)

Die Gräzer'sche Broschüre enthält noch eine Anzahl weiterer Daten, insbesondere über die aus den Kassenberichten sich ergebende Mortalität und Mortalität, und stellt zwischen den Jahren 1887 und 1888 Vergleiche an, die jedoch nicht recht halbbar erscheinen, weil sich die Berechnungen für 1888 auf die durchschnittliche Mitgliederzahl des Jahres, für 1887 aber auf die absolute Zahl am Ende des Jahres gründen. Eigenthümlich ist namentlich die Verschiedenheit der durchschnittlichen Krankheitsdauer, d. h. derjenigen Zeit, die sich ergibt, wenn man mit der Zahl der Erkrankungsfälle in die Zahl der Krankheitstage dividirt. Sie betrug im Jahre 1887 nur 12,8, im Jahre 1888 dagegen 18,6 Tage und bei den Betriebs-Krankenkassen im Jahre 1887 nur 17,9, im Jahre 1888 dagegen 19,5 Tage; bei der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter bei den männlichen Mitgliedern 20,38 Tage im Jahre 1887 und 21,2 Tage im Jahre 1888, und bei den weiblichen 19,5 Tage im Jahre 1887 und 28,1 Tage im Jahre 1888. Um die Gründe dieser Erscheinung zu erforschen, müßten noch speciellere Angaben vorliegen.

Alles in allem zeigt die Entwicklung unseres Kassenwesens in dem Bericht des Herrn Geheimrat Gräzer ein erfreuliches Bild, das sich hoffentlich mit der Zeit noch wesentlich günstiger gestalten wird. Möge es ihm vergönnt sein, die Fortschritte dieser Entwicklung noch recht lange zu verfolgen und von Jahr zu Jahr getreulich zu verzeichnen.

Dr. H.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. [Der Krieg mit der Schweiz. — Herr von Maybach.] Die Untersuchungen der Reisenden an der Grenze haben kaum acht Tage bestanden, so haben sie auch schon beseitigt werden müssen. Man hat dergleichen der Reichsregierung vorausgesagt. Aber die Reichsregierung schien anderer Meinung zu sein. Seit ist sie durch den Erfolg oder — Misserfolg belehrt worden. Es machte den Deutschen, welche aus der Schweiz heimkehren wollten, durchaus kein Vergnügen, um des Herrn Wohlgegnung willen ihre Koffer bis auf den Grund auszupacken, ihre Brieftaschen zu öffnen und — den Anschluß zu versäumen. In solchen Dingen verstehen selbst die „nationalen“ Deutschen keinen Spaß, und sie lassen sich keineswegs mit der „Staatskunst“ trocken. Auch die auf den Fremdenverkehr angewiesenen Kreise Süddeutschlands waren nichts weniger als erbaut, den Verkehr nach Österreich abgelenkt zu sehen. So hat denn die Grenzkontrolle acht Tage gedauert, und dann ist der frühere Zustand wieder hergestellt worden. Zunächst freilich nur für den Personenverkehr; im Güterverkehr herrscht noch die „schrägere Tonart“. Indessen, da auch hier die Klagen der Geschäftswelt laut genug ertönen, so wird es nicht lange an dem Widerstand fehlen. Nur freilich ist es zweifelhaft, von welcher Seite die Hilfe gekommen, von Varzin oder von — Drontheim. Die Zustände im Inlande sind ziemlich seltsam. Von allen Berliner Blättern hält allein die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht für nötig, die Depesche des Grafen Waldersee gegen das Gericht von seiner Kriegsdenkschrift abzudrucken. Man erzählt, daß der Kaiser auch von der gegen die Schweiz verfolgten Politik nichts weniger als erbaut sei, daß er sogar dem Grafen Herbert Bismarck seine Unzufriedenheit fundgegeben habe. Thatsache ist, daß der Kaiser dem schweizerischen General Schuhmacher gegenüber sich durchaus freundlich über die Schweiz ausgesprochen und die baldige Beilegung des Conflicts in Aussicht stellte, der durch die Grenzmäzregeln nur verschärft werden konnte. Seit sind diese Maßregeln wenigstens teilweise zurückgenommen worden. Es ist sehr erfreulich, daß die „Post“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit der „Kölnischen Zeitung“ wegen deren Angriffs auf Herrn von Maybach scharf ins Gericht gehen. In der That sind die Ausfälle, welche gegen Herrn von Maybach gemacht werden, ebenso tendenziös wie übertrieben. Der Eisenbahminister ist nicht unfehlbar. Aber

man wird ihm das Zeugniß nicht versagen können, daß er nach bestem Wissen und Gewissen die Interessen der Gesamtheit des Vaterlandes wahrzunehmen bestrebt ist. Er macht sich weder den östlichen Agrariern noch den westlichen Eisenbaronen dienstbar und hat in Folge dessen viele Gegner. Daß er irgendwelche Anforderungen zurückgewiesen habe, welche der Chef des Generalstabes im Interesse der Landesverteidigung gestellt hat, werden wir erst glauben, wenn es amtlich mitgetheilt wird. Bis dahin werden wir allem wirklichen oder scheinbaren offiziösen Gerede den Glauben versagen. Wir haben vielmehr einige Ursache, zu meinen, daß es zwischen Herrn v. Maybach und dem Grafen Waldersee niemals auch bloß einen Schein von Zwiespalt gegeben habe. Die Angriffe, welche durch die Blätter gegangen sind, kommen keineswegs aus der Umgebung des Chefs des Generalstabes. Und wenn heute offiziöse Blätter Herrn v. Maybach vertheidigen, so werden sie dazu ihre guten Gründe haben, ohne daß das unbefangene Publikum des Wortes vergibt, man merkt die Absicht und man wird verstehen. Am seltsamsten erscheinen jedenfalls der Offenlichkeit die maßlosen Beschwerden der „Kölnischen Zeitung“ über die angeblich menschenunwürdige vierte Eisenbahnklasse. In jenen Kreisen, welche diese Klasse benützen, weiß man von der Menschenunwürdigkeit nichts. Man läßt sich auch nicht einreden, daß man bei Abschaffung dieser Klasse ebenso billig wie bisher in dieser dann in der dritten Klasse fahren werde. Das glauben wohl die Staatsmänner am Rhein selbst nicht. Wer jemals die Eisenbahnen fremder Reiche kennen gelernt hat, der weiß die Vorzüge des norddeutschen Eisenbahnwesens und insbesondere der vierten Klasse genügend zu schätzen, um in diese Ferienläden nicht einzustimmen. Herr v. Maybach hat viele und hochgestellte Feinde, welche ihm seine Unabhängigkeit und Unzugänglichkeit nicht verzeihen können. Daß er über der vierten Klasse scheitern könnte, wird Niemand glauben.

[Reform der direkten Steuern.] Dem nationalliberalen „Frankfurter Journal“ wird von Berlin telegraphiert: „Wie gerügtweise verlautet, wird die Steuerreformvorlage dem preußischen Landtag in nächster Session in einer Form zugehen, welche der Landwirtschaft die Declaration pflicht erlaßt und eine bestimmte Quote des gesamten Ertrages der direkten Steuern einer jeden Provinz auf die Grundbesitzer repartieren will. Man sieht regierungseitig die Überzeugung gewonnen zu haben, daß die Declaration pflicht für den landwirtschaftlichen Grundbesitzer mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge habe, und diese Überzeugung dürfte auch in diesem Frühjahr das plötzliche Aufgeben der Steuerreformvorlage und den schnellen Schluß des Landtags bewirkt haben.“ Wir können nicht glauben, daß eine verartige, ungleiche Behandlung zwischen Stadt und Land im Ernst geplant sei.

[Die deutsche Handelsmarine.] Das im Reichsamt des Innern, wie alljährlich bearbeitete, „Handbuch für die deutsche Handelsmarine“ für das Jahr 1889 gibt wieder Gelegenheit zu einer Reihe anregender Beobachtungen. Die Abnahme der Segelschiffe dauert fort und zwar in fast immer steigendem Maße; wies das vorjährige Verzeichnis der registrierten Schiffe noch 3979 Rummern auf, so schwächt es diesmal mit der Zahl 3784 ab, da die Dampfschiffe sich von 727 auf 764 vermehrt haben, so ergibt sich eine Verminderung der Segelschiffe um mehr als 200 Stück. Der Netto-Raumgehalt der registrierten Schiffe ist von 1 240 182 Register-Tons auf 1 233 894 zurückgegangen und zwar bei den Segelschiffen von 769 818 auf 731 315, ebenso die Besatzung derselben von 21 220 auf 19 574 Mann; dagegen hat sich die Tragkraft der Dampfer von 470 364 auf 502 579 Tons und deren Besatzung von 15 856 auf 16 684 Mann vermehrt. Unter den Dampfer-Gesellschaften steht wie immer oben der Norddeutsche Lloyd in Bremen mit 61 großen Dampfschiffen. Während derselbe einige kleine Dampfer wahrscheinlich wegen Alters ausgemerzt hat, sind neu hinzugekommen; der Schnelldampfer „Lahn“ mit 9000 Pferderäften und die beiden in Glasgow gebauten Dampfer „Dresden“ und „München“, jeder von 3110 Register-Tons Laderaum und 3000 Pferderäften. Die größte Verstärkung erfuhr die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actingefellschaft, nämlich von 26 auf 32 Dampfer. Sie hat nicht nur einen neuen Dampfer „Helvetia“ in Newcastle on Tyne von 2022 Tons und 1500 Pferderäften erworben, sondern auch die sämtlichen Dampfer der Hamburger Firma Edwin Carr übernommen. Neu als Reederei werden aufgeführt: Das Reichscommissariat für Ostafrika mit dem Schraubendampfer „Mar“ von 17 Register-Tons und 150 indirekten Pferderäften. Ferner hat die Witu-Gesellschaft aus französischem Besitz die Dau „Olga“ von 50 Tons erworben und die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft die Dau „Maua“, 1888 zu Mombau gebaut, aus britischem Besitz erworben.

[Herr Rudolf Falb] sendet der „Post“ folgende Botschaft: „Im „Deutsch. Reichsamt“ hat der Geheimrat Regierungsrath, Herr Prof. Dr. Förster, Director der königlichen Sternwarte, anlässlich eines ferneren Erdbebens (wahrscheinlich jenes von Oschatz), das sich in der Nacht vom 11. zum 12. Juli auch auf der Sternwarte in seinen leistesten Schwingungen noch bemerklich mache, auch meiner Aufsicht über den Einfluß des Mondes auf diese und die atmosphärischen Erscheinungen gedacht und zwar in einer Weise, welche von den gänzlich abbrechenden Urtheilen, wie sie noch vor Jahren und zum Theil auch jetzt noch fachlicherweise oft in nichts weniger als akademischer Form geäußert wurden, sehr vortheilhaft absticht. Ich kann hier nur bemerken, daß ich die in diesem Artikel geäußerten Ansichtungen vollständigtheile, aber auf Grund meines umfangreichen Beobachtungsmaterials und meiner zwanzigjährigen Beschäftigung mit diesem Gegenstande einzelnen allgemein gebaltenen Behauptungen durch sachliche Vertiefung eine bestimmte Form zu geben im Stande bin. So zeigt es sich z. B., daß Fälle, die auf den ersten Blick gegen die Theorie zu sprechen scheinen, wie jener citirt vom 2. August 1855, bei näherer Beobachtung des ganzen Verlaufes der damit verbundenen Reihe von zahlreichen Erstörungen am Orte der Katastrophe wieder zu Gunsten derselben Zeugniß geben, so daß man sich zur Annahme gezwungen sieht, es bewirkten Hindernisse, welche durch die inneren Erdgittern dem mathematisch genauen Eintritte des ersten oder Katastrophenstoßes entgegenstehen, diese Rücksichtserinnerung; während sie im durchbrochenen Schloß nicht mehr bestehen, weshalb sich dann im Verhalten der darauffolgenden Stoßes nach Zahl und Stärke ein genauerer Anschluß an die kritischen Lage ausspricht. Auf diesen Umstand, den ich fort und fort in verschiedenen Publikationen betonte, haben nun aber bis jetzt meine Gegner gar keine Rücksicht genommen, so daß hier thatsächlich die „Wissenschaft“ auf meiner Seite steht. Was wir also bezüglich eines bestimmten Datums wissen, beschränkt sich auf die Kenntnis des Mond-einfusses im Allgemeinen, der in Wirklichkeit größer ist, als meine Gegner zugeben wollen. Und danach haben wir in jedem Einzelfalle von vornherein unser Urtheil zu bilden. Die entgegenstehenden Störungssachen sind unserer Kenntnisnahme völlig entzogen. Demgemäß wird sich auch die wissenschaftliche Erwartung — und nur mit dieser habe ich es zu thun — auf das Verhältniß der berechneten Fluthwerke belränken und sich consequenter Weise in gewissen Fällen steigen müssen. Daß dieser Standpunkt correct ist, wird jeder Unbefangene eingestehen, und die Natur selbst scheint sich diesen Unbefangenen zuzugeben. Von einer überflüssigen Erregung dabei ist im intelligenten deutschen Publikum nichts zu bemerken. Wo aber, wie bei den Grubenkatastrophen, noch

stärkste Ergebnisse tatsächlich zur Vorsicht mahnen, wird sich weder eine überflüssige Erregung noch der prophezeite Humor, sondern als virtus in medio die überall zweckmäßige Unfallversicherung durch verdoppelte Vorsicht von selbst einführen. Rudolf Falb."

[Zur Lohnbewegung.] Die Hutmacher und sämmtliche in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiter waren zu Dienstag Abend nach dem Königstädtischen Casino berufen, um eine Organisation für sämmtliche in der Branche beschäftigten Arbeiter zu gründen. Eischer Franz Behrendt sprach über „Zweck und Ziel der Organisation“. Die Arbeiter sollten mit vereinten Kräften gegen den Riesen „Capital“ ankämpfen. In der Diskussion führte Hutmacher Augustin aus, daß der Unterstützungs-Verein des Hutmachers, im Verhältnisse zu dem Eintrittsgeld von 12 Mark und den wöchentlichen Beiträgen von 45 Pf. nicht genug leiste. Hutmacher Borgmann nahm den Unterstützungsverein in Schuß. Daß derselbe, ohne die Hilfe anderer Gewerkschaften in Anspruch zu nehmen, den Glogauer Strike ausgefochten habe, sei der beste Beweis für dessen gute Organisation. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, derzu folge eine Commission von 7 Hutmachern gewählt werden sollte, welche innerhalb vierzehn Tagen mit dem Vorstande des Unterstützungsvereins der Hutmacher Berathungen anknüpfen und das Ergebnis derselben einer öffentlichen Versammlung unterbreiten soll. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Einheit der Berliner Hutmacher und Arbeiter.

[Eine Wettfahrt zwischen Luftballon und Eisenbahn] fand — wie ein Berichterstatter zu erzählen weiß — Dienstag Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr statt. Der fahrplärrig um 10 Uhr 35 Min. vom Stettiner Bahnhof nach Stralsund fahrende Zug hatte kaum den Bahnhof verlassen, als dicht über denselben, in der Höhe von etwa 800 Metern, ein Luftballon der Militär-Luftschiffer-Abteilung schwelte. In rasender Eile flog der Ballon über die Ortschaften Pankow, Reinickendorf, Schönholz fort, immer in gleicher Richtung mit dem Zug. In Hermsdorf hatte der Zug noch einen Vorsprung, dann aber jagte das Luftfahrzeug, wie vom Sturmwinde gepackt, vorwärts und entchwand kurz darauf den Augen der über diese eigenartige Wettfahrt außerordentlich erstaunten Fahrgäste. Als der Zug gegen halb 12 Uhr Oranienburg erreichte, erfuhr man, daß der Ballon bereits vor einer halben Stunde über Oranienburg geschwebt habe; wo derselbe geblieben, konnte nicht ermittelt werden.

[Wegen Beleidigung eines Eisenbahnschaffners] hatte sich am Mittwoch der Schlägermeister B. vor der Schöffenscheitlung am Berliner Amtsgericht II zu verantworten. Der Angeklagte wollte am 15. April nach Strausberg fahren und bestieg am Schlesischen Bahnhof ein Coupe; da mehrere Herren darin saßen, ahnte er nicht, daß er sich in einem Damencoupe befände. Kurz vor Abgang des Zuges kam der Schaffner L. und rief: „Machen Sie, daß Sie herauskommen, oder ich schmeiße Sie heraus!“ Gleichzeitig sah der Beamte den Angeklagten am Rock und zog ihn nach einem anderen Wagen. In Lichtenburg wurde der Angeklagte sitzt und auf dem Bureau einem Verhör unterworfen. Als er dann wieder bei seinen Mitreisenden saß, wurde der Fall lebhaft besprochen. Als der Schaffner dann eintrat, rief der Angeklagte: „Ich lasse mich nicht behandeln wie ein Lump oder ein Thier.“ Nun stellte der Schaffner Strafantrag wegen Beleidigung; er behauptete, der Angeklagte habe zu ihm gesagt: „Sie Lump re.“ Von allen Zeugen des Vorfalls wurde dies jedoch in Abrede gestellt, und so wurde der Angeklagte freigesprochen.

[Kleptomanie.] Obgleich die Aerzte während der letzten Jahre das Bestehen einer frankhaften Diebstahlneigung, sogenannte „Kleptomanie“, in Abrede gestellt haben, gelangte am Mittwoch ein Fall zur Kenntnis der 91. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts, welcher dieser Anschauung zu widersetzen scheint. Auf der Anklagebank befand sich ein in guten Verhältnissen lebender, bisher unbescholtener 50jähriger Bürger, der Schneidermeister B., welcher des Diebstahls in neun Fällen beschuldigt war. Am Tage des Einzugs des Königs von Italien wurde der Angeklagte von einem Schuhmann dabei ergrapt, als er einem im Gedränge vor ihm gehenden Herrn das Taschentuch aus der Tasche zog. Auf der Bache wurden neun Tücher mit verschiedenen Namen bei ihm gefunden, welche er geständlich alle gestohlen hatte. Schon vor sechs Jahren war der Angeklagte gegen gleicher, im Ausstellungsparte begangener Dieberei vor Gericht, er wurde aber aus denselben Grunde freigesprochen, den er jetzt zu seiner Entschuldigung geltend machte. Der Angeklagte behauptete nämlich, er stehe unter dem Druck einer schrecklichen Krankheit, der Kleptomanie. Seit seiner damaligen Anklage habe er es nicht gewagt, allein auszugehen, sondern sich stets von einem seiner Angehörigen führen lassen. Unglücklicherweise sei er am Tage des Einzugs des Königs von Italiens von dieser Regel abgewichen. Seine frankhafte Neigung, sich fremde Taschentücher anzueignen, trete nur auf, wenn er sich im Gedränge befindet, er gerate dann in eine so große Aufregung, daß der Schweiß am ganzen Körper außerordentlich stark hervorbreche, eine unsichtbare Macht ziehe seine Hand mit unübersehbarer Gewalt nach dem Taschentuch des vor ihm Stehenden, er müsse es nehmen und wenn zehn Polizisten neben ihm ständen. Er sei schon im Maison de sante in Schöneberg gewesen und habe besonders viel Kaltwasserluren gebraucht, um einer Wiederholung dieses schrecklichen Leidens vorzubeuken. Der prakt. Arzt Dr. Käh, welcher als Zeuge vernommen wurde, erklärte, daß er den Angeklagten jahrelang behandelt habe, er halte denselben einer unrelichen Handlung nicht für fähig, denn sein Geschäft-

leben wie sein Familienleben seien untadelhaft. Dagegen habe derfelbe in seiner Jugend an einer verheerenden Krankheit gelitten, welche eine kräftige Angriffnahme mit stark wirkenden Medicamenten notwendig mache. Der Zeuge meinte, es sei möglich und sogar wahrscheinlich, daß das Gehirn des Angeklagten dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden sei, und er sich zu Seiten in einem traumhaften Zustande befände, der ihn unzurechnungsfähig mache. Immerhin müsse er aber erklären, daß er an Kleptomanie nicht glaube. Da der zweite Sachverständige, Sanitätsrat Dr. Wittenawitz, sich im Wesentlichen diesem Gutachten anschloß, so wollte der Staatsanwalt den Angeklagten ärztlich beobachten lassen. Der Vertheidiger, R.-A. Grabower, bat dagegen, den Angeklagten fest schon auf Grund der ärztlichen Gutachten freizusprechen und ihn nicht der Tortur einer Beobachtung auf seinen Geisteszustand auszusetzen. Der Angeklagte schloß sich dem Antrage seines Vertheidigers stehend bittend an und versprach, nie wieder ohne Begleitung auf der Straße gehen zu wollen. Der Gerichtshof schenkte ihm Gehör und erkannte auf Freisprechung.

[Vermischtes aus Deutschland.] Zeuge eines grausigen Ereignisses war die Tage der Führer einer Locomotive in der Nähe von Bebra. Als derselbe mit seiner Maschine von Hönebach herunterfuhr, kam aus einem anstoßenden Kornfeld eine Frau gesprungen. Sowohl der Maschinenvorführer, der den Vorgang bemerkte, wie eine Tochter der Frau, welche ihr Nachsprung und sie am Rock festzuhalten versuchte, vermochten nicht, das Unglück abzuhalten. Das junge Mädchen mußte sehen, wie ihre Mutter, die sich auf die Eisenbahnschiene warf, von den Rädern zerstört wurde. Die unglückliche Frau soll in momentanem Irrsinn gehandelt haben.

Aus Würzburg, 16. Juli, wird geschrieben: Der beurlaubte Soldat vom Leib-Regiment, Maurer Gebhard drang in die Wohnung des Wirthes Mai im Mainviertel ein und erschoss aus Eiferlust dessen im Bett liegende 21jährige Tochter. Als der Vater dazukam, erhielt er ebenfalls zwei lebensgefährliche Schüsse, das achtjährige Kind derselben einen Schuß. Als die Polizei kam, entdeckte sich der Mörder.

Durch ein Familiendrama wurde am 15. d. Mts. die Einwohnerschaft von Heidersbach bei Suhl (Thüringen) in Aufregung versetzt. Die Tagelöhnerin Schlegelmilch derselbst hatte ihrem Mann, einen arbeitscheuen und lädelichen Menschen, von dem sie öfters Mißhandlungen erleidet hatte, verlassen und war mit ihren Kindern zu ihren Eltern nach Goldauter gezogen. Hier lauernde nun der Unhold seiner Frau auf und feuerte auf dieselbe vier Schüsse aus einem Revolver ab, wovon der Bebauwerker zwei in den Kopf, zwei in andere Körpertheile gingen. Nach der That entfloß der Thäter in den Wald. Der Zustand der unglücklichen Frau ist besorgniserregend.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. [Über die Lotto-Affaire] schreibt die „Pr.“: In der hiesigen Lottoaffäre-Direction hat die criminalistische Wendung, welche die Temesvarer Lotto-Affäre durch die Verhaftung Melchior Farfas genommen, natürlich eine große Erregung hervorgerufen, und man beschäftigte sich in diesen Kreisen lebhaft mit der Frage, welche Folgen es haben würde, wenn die Untersuchung in Temesvar in der That feststellen sollte, daß der Riesengewinn des Farfas durch betrügerische Manipulationen zu Stande gekommen sei. Sollte die Untersuchung dieses Resultats zu Tage fördern, so wird die Finanzverwaltung natürlich darauf bedacht sein, den Schaden, welchen sie durch einen eventuellen Betrug Farfas' und dessen Helfershelfer erlitten, wieder zu reparieren, indem sie von der ungarischen Regierung den Erfuß der ausbezahlt 480 000 Fl. fordern wird; daß ungarische Aerar wird diesem Verlangen um so leichter nachkommen können, da man nach den bisherigen Meldungen bestrebt ist, einen großen Theil der Gewinnsumme gerichtlich mit Beschlag zu belegen. Auch ist die Frage aufgetaucht, ob es nicht notwendig sein wird — immer vorausgesetzt, daß tatsächlich ein Betrug vorliegt — nochmals eine Separatzierung in Temesvar zu veranstalten, um jenen Riesconti-Befürwortern entgegenzutreten, welche in der kritischen Temesvarer Biegung lebten und sich durch ein Corriger la fortune seitens des Herrn Farfas geschädigt erachten. Ob jedoch alle damals Mitspielenden den Nachweis für die Einfälle auch heute noch erbringen können, ist sehr ungewiß. In makelhaften Kreisen ist man übrigens der Ansicht, daß eine solche Wiederholung der Biegung nicht stattfinden müsse. Die eingehende Untersuchung der Affäre Farfas seitens der hiesigen Lottoaffäre-Direction hat ergeben, daß Farfas die Nummern, welden er den Riesengewinn verdankt, nebst anderen Nummern-Kombinationen schon seit 1½ Jahren mit immer steigenden Beträgen gefegt und auf diese Weise bereits ein ansehnliches Vermögen in die Lotto-Collecturen getragen hat. Allerdings war er schon im vorigen Jahre so glücklich, mit einer der beispielhaft gesetzten Nummernreihen einen Terno-Secco von 33 000 Fl. in der Temesvarer Biegung zu gewinnen. Das Protosoll, welches nach der kritischen Biegung zu gewinnen. Das Protosoll, welches nach der kritischen Biegung am 6. Juli in Temesvar aufgenommen und an die Lottoaffäre-Direction nach Wien gesendet wurde, ist ordnungsgemäß abgefertigt und unterscheidet sich in nichts von den Schriftstücken derselben Charakters. Man erwartet, daß die Untersuchung bereits in den nächsten Tagen Klarheit in den Sachverhalt bringen wird. In Temesvar sind auch die Lotto-Beamten Vásáry und Szabóvics verhaftet worden. Dieselben hatten am Vormittag des Biegungstages mit Farfas und jener Frau, welche den Knaben gebracht, eifrig verkehrt. Die Frau dürfte bald erkuert sein, da man bereits auf ihrer Spur ist. Es ist gegen die

„Schwarze Dame“ Namens Kovacs und ihren Knaben ein Steckbrief erlassen worden.

Frankreich.

s. Paris, 17. Juli. [Die Anklage gegen Boulanger. — Die Pariser Polizei.] Die Anklageschrift gegen Boulanger und Genossen hat keinen großen Eindruck in Paris hervorgerufen: man findet, daß die Anklagen in dem Schriftstück Herrn Beaurepaire's zu vag gehalten sind, daß mit Beweisen gar zu sehr in demselben gezeigt wird. Boulanger wird des Complots beschuldigt, weil er während seiner Thätigkeit in Tunis vor ihm bezahlte Artikel in einem Pariser Journal gegen den Minister-Residenten veröffentlichte und weil er mit zahlreichen Mitgliedern des Clerus, u. A. mit einem Pater Antoine, in lebhafter Correspondenz gestanden. Einiges mehr Inhalt hat die Anklage wegen Attentats; hier werden die verschiedenen Manifestationen, die nach Boulanger's Entlassung stattgefunden, vor dem Cercle militaire, auf dem Lyoner Bahnhof u. s. w. recapitulirt, ferner die Gegenwart der Freunde Déroulede's und dieses Patrioten selbst bei der Cascade im Boulogner Gehölz während der Truppen-Revue am 14. Juli 1888, um den Präsidenten der Republik zu verhöhnen, als Beweis für ein Mitwissen und Mithandeln Boulanger's bei all diesen Kundgebungen angeführt.

Auch zwei materielle Beweise stützen diese Anklage; erstens eine von Boulanger unter dem 7. Juli 1887 an Déroulede in Chiffren gerichtete Depesche: „Sie haben nicht geantwortet, ob Sie bestimmen, Erregung zu schüren“ (auf den Schnäbelé-Fall bezüglich), ferner eine Depesche, in welcher ein Correspondent anfragt, was er ihm soll, und seiner Meinung dahin Ausdruck giebt, „es sei an der Zeit zu handeln“. Über die Unterschlagung, die Boulanger vorgeworfen wird, hat der höchste Gerichtshof eigentlich gar keine Kompetenz zu urtheilen, da er nur Staats-, nicht aber gemeine Verbrechen zu urtheilen hat. Deshalb wird auch diese Anklage, der aufs folge Boulanger 242 693 Frs. Staatsgelber zu persönlicher Propaganda gebraucht haben soll — 100 000 Frs. soll Rochefort für seine Campagne zu Boulangers Gunsten erhalten haben — nur erhoben, um als „moralischer Beweis“ für seine Schul als Complice und Attentäter zu gelten. Gegen Rochefort wird nur angeführt, daß ihn seine eisige Campagne für den Ex-General gegen Dillon dagegen, daß ihn verschlagahmte Papiere und Correspondenzen verdächtig erscheinen lassen. Kurz, der Anklage-Act hat alle Welt, selbst die Opportunisten und Radikalen sehr enttäuscht; man hatte sich allgemeine Beweise und belastendere Facta erwartet: man fürchtet sehr, daß die Bevölkerung diesen schwach begründeten Anklagen wenig Glauben schenken wird. — Am Tage des Nationalfestes wurde verschiedentlich die sehr merkwürdige Haltung der Polizei scharf kritisiert. Dieselbe ließ einen Conditorladen zwei Stunden lang von einer ausgeheerten Menge bombardiren, ohne zu intervenieren; ferner ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein Boulanger, der sich an dem Polizei-Commissionar Clément thätig vergriffen, auf dem Wege nach dem Arrestlocal die Flucht zu ergreifen vermochte. Letzterer Fall wenigstens hat die obersten Behörden zum energischen Einschreiten veranlaßt. Der Divisions-Inspector der Pariser Polizei, Siadour, schon längst boulangistische Meinungen verdächtig, welcher die Flucht des Arrestanten begünstigt hat, ist abberufen worden. Man erwartet nun auch eine strenge Untersuchung über die Gründe, welche den Polizei-Commissionar der Rue Royale veranlaßt haben, unthätig der Zerstörung des Ladens eines als „Prussia“ denuncierten Luxemburger Conditors beizuwöhnen.

[Internationaler Arbeiter-Congress.] Über die zweite Sitzung des Congresses wird der „Volks-Ztg.“ aus Paris, 15. Juli, geschrieben:

Zu der heute früh 8½ Uhr beginnenden zweiten Versammlung war der Andrang des Publikums ein derartig starker, daß sofort beschlossen wurde, den Saal Petrelle mit dem bedeutend größeren Saal des Etablissement Fantaisies parisiennes in der Rue Prodonat zu vertauschen. Aber auch dieser kolossal geräumige Saal war sehr bald fast überfüllt. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berichterstattung der Mandats-Prüfungs-Commission, in deren Namen der frühere Reichstag-Abgeordnete v. Böllmar (München) berichtete. Danach sind Delegierte anwesend: 6 aus Russland, 4 aus Holland, 11 aus Italien, 21 (unter diesen 3 Damen) aus England, 3 aus Ungarn, 9 aus Österreich, 3 aus Dänemark, 1 aus Süd-Amerika, 3 aus Nord-Amerika, 2 aus Spanien, 1 aus Portugal, 14 aus Belgien, 4 aus Polen, 2 aus Schweden, 1 aus Norwegen, 4 aus Rumänien, 6 aus der Schweiz, 2 aus Griechenland,

Gottfried Keller.

Zum siebzigsten Geburtstage.

I.

In unsere wunderlichen Zeitaltern, die ganz unversehens zu einem eigentlich ungewöhnlichen gespannten Verhältnisse zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz geführt haben, das freilich viel mehr in den regierenden Kreisen als im Volke seine Wurzeln treibt, fällt ein Ereignis, welches die Blicke und Herzen nicht der Schlechtesten im großen Deutschland sich bewundernd und huldigend nach der kleinen Schweiz wenden läßt: der siebzigste Geburtstag Gottfried Kellers. In einer früheren unseligen Epoche, in welcher die jetzt im Deutschen Reich zusammengefaßten deutschen Stämme in Ohnmacht und Zerrissenheit an einem machtvollen Aufschwunge beinahe verzweifelten, war es die Dichtkunst, welche das Gefühl der Zusammengesetztheit, der Gemeinschaft der Lebensbedingungen und Ziele wach erhielt. So sei es auch heutzutage wiederum die Dichtkunst, welche die nachbarlichen Brudervölker über die mit den Zollplatzen verbarrikadierte Grenze hinweg zur Versöhnung und zum herzlichen Verständnis einander die Hände reichen heißt!

Bei einer rauschenden Feier seines Chrentages die Hauptperson abzugeben, dazu ist Keller nicht der Mann. Aber die zahllosen und vielseitigen Zeichen der Verehrung und Liebe, die ihm in persönlichem Glückwünschen, in Artikeln der Tageszeitungen, der Wochen- und Monatschriften dargebracht werden, das Bewußtsein, daß seiner von vielen Tausenden, sei es im stillen Kämmerlein, sei es bei vergnüglichem Feststrunk, in inniger Dankbarkeit gedacht wird, werden ihm für den heutigen Tag genug der Weihe sein. Seine Verehrer in Berlin, wo er Anfang der fünfziger Jahre einen längeren Aufenthalt genommen, und den „Grünen Heinrich“ abgeschlossen hat, überreichen ihm als ein bescheidenes Angebinde zwei von Professor Hertel ausgeführte Gedenkblätter, Aquarellmalereien, von denen die eine den Teigeler See, den er besungen, die andere die Bauhofsgasse, in der er damals gewohnt hat, zur Darstellung bringen.

Gottfried Keller ist ein deutscher Dichter, daneben aber ein guter Schweizer. In Zürich ist er aufgewachsen und der Stätte seiner Jugend ist er mit einigen kurzen Unterbrechungen treu geblieben. Sein Lebensgang ist nicht gerade reich an äußeren Geschehnissen. Er hat seinen Genius nicht sogleich in das rechte Geleise zu lenken gewußt. Er glaubte sich zunächst zum Landschaftsmaler berufen und befreit sich einer künstlerischen Ausbildung, die ihn 1840 nach Wien führte. Als er nach zwei Jahren in die Heimat zurückkehrte, erkannte er jedoch, daß sein Talent auf andere Bahnen wies. Er ging nochmals in die Fremde, widmete sich in Heidelberg und Berlin

philosophischen Studien, nahm dann, wiederum zurückgekehrt, lebhaftesten Anteil an den vaterländischen öffentlichen Angelegenheiten und wurde 1861 zum ersten Staatsschreiber des Kantons Zürich gewählt. Im Jahre 1876 legte er jedoch sein Amt nieder und lebt seitdem in beschaulicher Muße seiner litterarischen Arbeit.

Als Dichter trat er zuerst 1846 mit einem Bande Gedichte an die Öffentlichkeit, dem 1851 ein zweiter folgte. Sein erster Roman „Der Grüne Heinrich“, der ein gutes Stück poetischer Selbstdiographie enthält, kam 1854 heraus, als Keller bereits im 35. Jahre stand; allerdings lagen die ersten Bände schon lange fertig vor, und die erste Conception reichte in eine noch weit frühere Zeit zurück. Nach dem Erscheinen der „Leute von Seldwyla“ 1856 stockte seine dichterische Produktion für eine geraume Weile: die große Pause wurde durch seine amtlichen Geschäfte ausgefüllt. Das Jahr 1872, welches die „Sieben Legenden“ brachte, bezeichnete den Beginn einer neuen Periode frisch quellender Schaffenskraft, in welcher eine neue vermehrte Auflage der „Leute von Seldwyla“, die beiden Novellen-Sammlungen „Bürgerliche Novellen“ und „Das Sinngedicht“, die zweite umgearbeitete Ausgabe des „Grünen Heinrich“, die um manche blinkende Perle vermehrten „Gesammelten Gedichte“ und endlich als vorläufiger Abschluß der Roman „Martin Salander“ das Licht der Welt erblickten. Jedes dieser Werke ist durch mehrere Jahre von den anderen getrennt. Keller hat niemals den Chreis gehabt, alljährlich eine Gabe auf den Weihnachtstisch des Büchermarktes zu legen. Er ist es gewohnt, die Gebilde seiner Phantasie langsam ausreifen zu lassen, bis er sie mit dem Stempel schönster Vollendung ins Leben hinausschickt. Es wäre müßig, eine Untersuchung darüber anstellen zu wollen, welcher seiner Dichtungen der höchste Preis gebührt: seien wir froh, uns ihrer Fälle erfreuen zu können!

Keller hat erst spät auch in Deutschland fruchtbaren Boden gefunden: es sind nur etwa 12 bis 15 Jahre, seit seine Werke weitere Kreise zu gewinnen begannen. Ich erinnere mich noch deutlich meines ungemessenen Staunens, als ich vor nunmehr länger als einem Jahrzehnt Wilhelm Scherer einmal gelegentlich einer Beziehung auf die „Sieben Legenden“ Gottfried Keller den größten lebenden deutschen Dichter nennen hörte. Als ich wenige Jahre später in Breslau die „Sieben Legenden“ einem Freunde zum Geschenk machen wollte, konnte ich in mehreren Buchhandlungen kein Exemplar aufstreben, und die Verkäufer schienen zudem von der Existenz des Buches gar nichts zu wissen. Das hat sich glücklicherweise inzwischen gewaltig geändert. Der Umstand, daß Kellers spätere Werke zuerst in der „Deutschen Rundschau“ erschienen sind, mag viel zur Verbreitung der Kenntnis des Dichters beigetragen haben. Und die Bemühungen des zunächst kleinen Häufchens seiner Verehrer sind auch von Erfolg gekrönt worden.

Die Gesamtausgabe seiner Werke, welche die Verlagshandlung von Wilhelm Herz gegenwärtig veranstaltet und die ihren Preis auf fast die Hälfte ermäßigt, wird hoffentlich dem Dichter neue Freunde werben, indem sie ihm in den häuslichen Bücherschrank der Familie Eingang verschafft. Auch dadurch erweist sich die Echtheit seiner Schriften, daß bei wiederholtem Lesen sich immer neue Schönheiten eröffnen und mit dem eindringenden Verständnis der Genuss sich immer vertieft. Freilich wollen sie nicht von einem sensationsbedürftigen und spannungsfähigen Publikum übersehen, sondern in ruhiger Sammlung mit liebevoller Theilnahme und gebildetem Geschmack wirklich gelesen sein.

Eine Feier, die Gottfried Keller gilt, hat in unserer Zeit eine ganz besondere Bedeutung, da sie mit deutlichem Finger auf das Bleibende in der Erscheinungen Flucht hinweist. Denn inmitten des Wirrwars zerschauerter, hin und her schwankender, von einem Extrem ins andere fallender, der Mode und allerhand jenseits des Gebietes der Kunst liegenden Einflüssen unterworfen künstlerischer und litterarischer Bestrebungen steht er aufrecht da, jeder Zoll ein Künstler und Dichter, kein Epigone, sondern ein Fortseiger und Weiterbildner der besten Überlieferungen unserer klassischen Dichtkunst.

In der Seele des wahren Dichters, insbesondere des epischen, vereinigen sich zwei Fähigkeiten oder Kräfte, von denen die eine receptiver, die andere productiver Natur ist: die Fähigkeit, die inneren und äußeren Vorgänge des menschlichen Lebens zu beobachten, aufzufassen und zu verstehen, und die Kraft, das Angeschaut dichterisch zu gestalten. Keller hat selbst im „Grünen Heinrich“, der ihm oft Gelegenheit giebt, seine eigenen Meinungen ans Licht zu stellen, über das Wesen des Künstlers sich folgendermaßen geäußert: „Nur die Ruhe in der Bewegung hält die Welt und macht den Mann; die Welt ist innerlich ruhig und still, und so muß es auch der Mann sein, der sie verstehen und als ein wirkender Theil von ihr sie widerspiegeln will. Ruhe zieht das Leben an, Unruhe verschreibt es.... Für den künstlerischen Menschen nun wäre dies so anzuwenden, daß er sich eher leidend und zusehend verhalten und die Dinge an sich vorüberziehen lassen, als ihnen nachjagen soll; denn wer in einem festlichen Zuge mitzieht, kann denselben nicht so beschreiben, wie der, welcher am Wege steht. Dieser ist darum

1 aus Bulgarien, 1 aus Böhmen, 1 aus dem Elsaß, 82 aus dem übrigen Deutschland, 78 aus Paris und etwa 100 aus den anderen französischen Departements. Wie Böllmar mitteilte, beträgt die Gesamtzahl der Delegirten, einschließlich noch einiger mit Gewissheit erwarteter Mandate, 375. Mit stürmischen Beifall wurde diese Berichterstattung entgegenommen. Es bemerkte ist, daß drei italienische Delegirte laut Mandat ausdrücklich beauftragt sind, den Anarchismus zu vertreten. Die drei Delegirten aus Dänemark sind von dem Congreß der Possibilisten hinüber gekommen. In einigen Mandaten werden die Delegirten beauftragt, lediglich für Herbeführung besserer sozialer Zustände thätig zu sein; in den meisten Mandaten werden die Delegirten beauftragt, im Namen der internationalen Socialdemokratie thätig zu sein.

Der Abg. Liebknecht bemerkte in längerer, mit grossem Beifall aufgenommenen Rede: Durch die soeben gehörte Berichterstattung der Mandats-Prüfungskommission werde der Welt kundgegeben, daß auf dem gegenwärtigen Congreß die Arbeiter der ganzen Erde, soweit es moderne Gesellschaft gebe, vertreten seien. Es sei das ein so großartiges Schauspiel, wie es die Welt noch niemals erlebt. Als in den Septembertagen des Jahres 1864 die Internationale Arbeiter-Association ins Leben gerufen wurde, sei wohl die Vereinigung der Proletarier aller Länder ins Auge gesetzt worden, allein nicht nur die Verfolgungen aller Art, die die Internationale Arbeiter-Association von Anbeginn zu erdenken hatte, auch die Verleumdungen und der von den Gegnern gesetzte Zwiespalt hatten die Errichtung dieses Ziels in weite Ferne gerückt. Es sei kein Wunder, daß von den herrschenden Klassen alles Mögliche gethan wurde und noch gethan werde, um die internationale Vereinigung der Arbeiter zu verhindern. Die herrschenden Klassen wissen sehr genau, welch kolossale Macht eine internationale Arbeitervereinigung bedeute. Wenn das Proletariat der ganzen civilisierten Welt erst seit und einheitlich organisiert sei, dann bilde es eine gewaltige Macht, mit der nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung, sondern auch in politischer Beziehung gerechnet werden müsse. Deshalb würden jetzt, wo der Traum der Alten greifbare Gestalt anzunehmen beginne, die Verfolgungen und Verleumdungen aller Art mit noch bedeutend verschärften Mitteln fortgesetzt werden. Allein es sei das ein Kampf gegen Windmühlensflügel. Das internationale Proletariat steht allen diesen Bemühungen mit verschrankten Armen gegenüber. Das Proletariat wisse, daß alle Bemühungen der herrschenden Klassen, die internationale Vereinigung der Arbeiter zu verhindern, fruchtlos seien. Der Kampf der herrschenden Klassen gegen die internationale Arbeiter-Vereinigung sei der letzte Verzweiflungskampf der alten Gesellschaft; die Zukunft gehört den Arbeitern, der internationalen Socialdemokratie. — Das gestern gewählte provisorische Bureau, bestehend aus dem chemischen Mitglied der Pariser Commune, Baillant (Frankreich) erster, dem Reichstagsabgeordneten Liebknecht (Deutschland) zweiter Vorstehender, wurde hierauf definitiv bestätigt. Zu Beisitzern wurden gewählt: Anteile (Belgien), Domela Nieuwenhuys (Holland), Leo Frankel (Ungarn), Costa und Cipriani (Italien) und Lawrow (Rußland). Zu Schriftführern wurden gewählt: Dr. Lafargue und Ferrou (Frankreich). — Zu erwähnen ist noch, daß außer den bereits Erwähnten anwendlich sind der Reichstagsabgeordnete Harn (Elberfeld), sowie die früheren Reichstagsabgeordneten Bock (Gotha), Heine (Halberstadt), Pfankuch (Kassel), Rödiger (Gera) und Stolle (Zwickau). — Nach beendetem Bureauwahl kam wiederum eine ganze Reihe von Glückwünsch-Telegrammen aus allen Ländern zur Verleihung. Der größte Theil der Telegramme war aus Deutschland, Frankreich und England. — Es wurde alsdann beschlossen, die Sitzung nunmehr zu schließen und die nächste Sitzung heute Abend 8½ Uhr abzuhalten. — Die auf dem Congreß vertretenen 25 Nationalitäten traten alsdann zu gesonderten Sitzungen zusammen, um sich über die noch immer schwelende Frage der Vereinigung der internationalen Socialdemokratie mit den Possibilisten schlüssig zu machen. Wer man hört, wird dies Thema heute Abend in erster Reihe den Congreß beschäftigen.

M u s i c a n d .

■ Petersburg, 15. Juli. [Feuerbrunst.] In Romny hat am 14. Juli eine gewaltige Feuerbrunst den großen Kaufmännischen Bazar größtentheils zerstört. 22 Geschäftsläden brannten aus. Der Schaden beträgt 600 000 Rubel.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 18. Juli.

Die nunmehr bestimmte für die nächste Reichstagssession angekündigte Novelle zum Kranken-Versicherungsgesetz saßt, wie Berliner Blätter berichten, hauptsächlich ins Auge, daß Verhältniß zwischen der Kranken- und der Unfallversicherung möglichst organisch zu gestalten. Auch das jetzt zu Stande gekommene Gesetz der Invaliditäts- und Alters-Versicherung wird auf die Gestaltung der Novelle eine wesentliche Rückwirkung üben. Vom Reichsversicherungsamt ist bereits an die gewerblichen Berufsgenossenschaften eine Anregung ergangen, auf das Heilversfahren Verleger ihrerseits auch schon während der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfall, in welcher Zeit bekanntlich den Krankenkassen die Fürsorge obliegt, in geeigneter Weise

haltung der Freiheit und Unbescholtenheit unserer Augen.“ Bezuglich der dichterischen Wiedergabe des Geschehenen aber hält er dafür, daß, wie dort die Ruhe und Stille in der Bewegung, hier nur Schlichtheit und Ehrlichkeit mitten in Glanz und Gestalten herrschen müssen, um etwas Poetisches oder, was gleichbedeutend ist, etwas Lebendiges und Vernünftiges hervorzubringen, mit einem Wort, daß die sogenannte Zwecklosigkeit der Kunst nicht mit Grundlosigkeit verwechselt werden darf.“ Die Lecture Goethe's ist es, welche ihm, unter der Maske des „Grünen Heinrich“, für den wir den Dichter hier unbedenkt einzusehen dürfen, diese Ergebnisse geliefert hat; auch das ist beachtenswerth; Goethe ist sein ästhetischer Lehrmeister gewesen, und an ihn knüpft seine Dichtung in mehr als einer Hinsicht unmittelbar an.

Gemäß den dargelegten Überzeugungen ist Keller Realist; er spricht einmal spöttisch von den schlechten Poeten, die „das wirkliche Leben für prosaisch halten im Gegensatz zu dem erfundenen und fabelhaften.“ Das wirkliche Leben trägt seine Poesie in sich, und sie zu sehen und darzustellen, ist eben die Aufgabe des Dichters; aus dem wirklichen Leben also schöpft Keller durchaus den Stoff seiner Dichtung. Er macht sich die Eindrücke seines eigenen Entwicklungsganges ebenso dienstbar, wie die durch treue Beobachtung des bewegten Treibens der umgebenden Welt aufgespeicherten Erfahrungen. Zene hat er vor Allem im „Grünen Heinrich“, seinem eigenen Lebensroman, niedergelegt. Wir können im Allgemeinen nicht erkennen, wie weit sie auch sonst die Quelle abgeben. Gerade aus einer Vergleichung mit den Bekennissen des „Grünen Heinrich“ sind wir jedoch in der Lage, in einzelnen Fällen festzustellen, wie er eigene Eigenschaften und Erlebnisse auch in den Geschicken anderer erfundener Gestalten Fleisch und Blut gewinnen läßt. So berichtet er dort, daß er — in der Kindheitsgeschichte des „Grünen Heinrich“ beruht nach seiner eigenen Angabe ziemlich Alles auf Wahrheit — als Knabe sehr spröde in der Neuerung seiner Gefühle gewesen und dadurch in die Gefahr gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der lange Zeit sein vertrauter Freund gewesen, bei einem einsamen Zusammentreffen in ein erbittertes Handgemenge gerathen sei, für einen Schmoller zu gelten. Die erste der Seldwyla-Novellen hat ihre Handlung auf die gleiche Eigenhümlichkeit des Helden aufgebaut. Oder er erzählt, wie er mit seinem jugendlichen Feinde, der

gemeinschaftlichen Mittagbrot folgte der Aufstieg zur Königsburg und deren eingehende Besichtigung. Manigfache, anlässlich des Ausfluges theils vorbereitete, theils improvisierte poetische Gaben gestalteten die flüchtigen Stunden so angenehm, daß man sich nach gemeinschaftlichem Abendbrot in Schweidnitz unter herzlichen Abschiedsworten nur ungern zur Trennung von den liebenswürdigen Schweidnitzer Freunden anschickte.

△ Erhebung der Steuern. Durch die Minister der Finanzen und der Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist genehmigt worden, daß die Erhebung der in monatlichen Raten fälligen directen Staatssteuern, sowie der Domänen-, Amortisations- und Rentenbank-Renten (bei diesen die Zufügung der Rentenzahlungspflichtigen vorausgesetzt), in einzelnen Kreisen versuchsweise vierteljährlich und zwar in jedem zweiten Quartalsmonat bemittelt werde.

γ Steuerbefugniß. Auf Bahnhof Mittelsteine, Bez. des Hauptzollamtes Mittelsteine, ist ein Nebenzollamt I errichtet worden. Demselben ist außer den gesetzlichen Befugnissen eines an der Eisenbahn gelegenen Nebenzollamtes I noch folgende Befugnis ertheilt worden: 1) Zur Ausfertigung und Erledigung von Begleitschein I und II. 2) Zur Ausfertigung und Erledigung von Begleitschein I und II über inländisches Salz. 3) Zur Ausfertigung und Erledigung von Versandcheinen I und II über inländischen Brannwein und Tabak. 4) Zur Ausfertigung und Erledigung von Zuckerbegleitschein I und II. 5) Zur Ausfertigung von Leinengarnen, Leinwand und Wollwaren. 6) Zur Ausfertigung und Ertheilung von Ausgangsbefreiungen hinsichtlich des mit dem Anpruch auf Steuergütung ausgehenden Brannweins, Tabaks und der nicht unter Controle stehenden eingefassten Gegenstände, für welchen die Salzabgaben-Gütung beansprucht wird. 7) Erhebung der Stempelsteuer und Abstempelung von Spielskarten, welche von Reisenden eingeführt werden. 8) Erhebung der Übergangsgaben sowie Ausfertigung und Erledigung von Übergangsscheinen. 9) Zur unbeschrankten Aus- und Wiedereingangsabsicherung der mit Verlängerung des Auslandes aus einem Theil des Vereinseigens in den anderen versendeten Waaren.

△ Die Bediener werden, wie schon mitgetheilt, nächst Montag, den 22. d. M. ihre lezte Vorstellung geben und Dienstag unsere Stadt verlassen. Um nun auch dem weniger bemittelten Publikum die Möglichkeit zu bieten, das seltene Schauspiel zu genießen, wird die Direction für die beiden letzten Vorstellungen eine Preiserhöhung eintreten lassen. Sonntag, 21. Juli, wird das Billet für den 1. Platz 75 Pf., für den 2. Platz 30 Pf. kosten. Kinder zahlen dabei wie gewöhnlich die Hälfte. Montags werden in den durch die Anschlagtafeln bekannt gegebenen Vorverkaufsstellen Billets nur für den 2. Platz zum Preise von 35 Pf. verkauft. Die Seitens der Pferdeeisenbahn-Gesellschaft gewährten Fahrpreiserhöhungen fallen an diesen beiden Tagen fort.

* Programm zum Schwimmfest. Am folgenden Sonntag, sowie am Montag findet in der Kallbachischen Schwimmanstalt, Hinterbleiche 2, das bereits angekündigte Schwimmfest statt. Programm für den ersten Tag: Vorspiel: "Wratisslawia und Biadina (Dialog)." Ferner Schüler-Schwimmen für Knaben im Alter bis zu 12 Jahren, Jugend-Schwimmen für Knaben im Alter von 12 bis 16 Jahren und Jugend-Springen für Knaben im Alter bis zu 16 Jahren. Erstschwimmen (Juniorschwimmen). Wasserscherz (Wasserläufen oder "Mancher lernt es nie"). Wettspringen, sechs Sprünge nach Vorschrift, drei Sprünge nach Wahl. Wasserscherz: Absturz des berühmten Luftschriften-Herrn Lenz aus seinem Riesenluftballon "Boulevard" in der Höhe von 750 Meter. Turnerei-Freilüben im Wasser nach Commando. Meisterschaftsschwimmen für Schlesien auf 500 Meter. Rückenschwimmen mit Hand und Fußbewegung auf 125 Meter. Schildtauchen. Germania (Senoren) Schwimmen auf 750 Meter (Ehrenpreis der Stadt Breslau, Puppen und goldenes Ehrenzeichen). Trostschwimmen. Meisterschaftsschwimmen über die kurze Strecke. Hindernisschwimmen (zwei Hindernisse zu übersteigen, zwei zu unterschwimmen). Dauertauchen auf Zeit (an der Sicherheitsleine). Wasserscherz: Miss Lurlines überraschende Taucherleistungen. Die Miss wird verschiedene Gegenstände aus einer Tiefe von 25 Metern aufzubewegen, sowie 25 Min. unter Wasser bleiben. Rückenschwimmen nur mit Handbewegung, 25 Meter vorwärts und 25 Meter rückwärts. Wasserscherz: Die gebesserte Loreley. Riesensprung-Concurrenz der Schwimmlehrer von dem 7 Meter hohen Thurm. Drei Sprünge nach eigener Wahl. Wasserscherz: Indianische Canoe-Jagd. Stegesschwimmen. Offen für alle Besucher des Wettenschwimmens (auch Nichtvereinsmitglieder), sofern sie Herrenschwimmer (Amateure) sind und sich bei keiner anderen Concurrenz gemeldet haben. Entfernung 100 Meter. Meldungen zum Stegesschwimmen werden noch unmittelbar vor Beginn des Wettenschwimmens vom Vorsitzenden, Herrn O. Lindner, angenommen. Wasserscherz: Blindekuh-Schwimmen und Fadelreigen. - Programm für den zweiten Tag: Festplatz: Besitzer See (Woche zwischen Beditz und Wolfsinkel). Erwachsene Personen im Alter von über 16 Jahren schwimmen im Tricotanzug, jüngeren Personen ist das Schwimmen in Badehosen gestattet. Im Übrigen finden die Wettenschwimmen u. c. unter den vorläufig angenommenen allgemeinen Wettenschwimm-Bestimmungen des Deutschen Schwimmverbandes statt. Die Preisvertheilung findet statt: a. für die Jugendconcurrenzen am 21. Juli nach Schluß des Wettenschwimmens; b. für die übrigen Concurrenzen am 22. Juli im Restaurant Dominikaner Abends 9 Uhr. Nach der Preisvertheilung Commers.

-d. Zum Bäderstreik in Berlin. Von begeisteter Seite wird uns Folgendes mitgetheilt. Der Bäderstreik in Berlin darf nun wohl als beendet angesehen werden. Von den gegen 2600 arbeitenden Gesellen legten am Freitag, den 12. d. M., ungefähr 1250, am folgenden Sonnabend noch 100 die Arbeit nieder. Von den etwa 1300 fremdliegenden Gesellen nahmen am Freitag nur etwa 30, am Sonnabend 60 Arbeit an, so daß an diesen beiden Tagen einzelne Bäckereien in Not kamen und manche gar nicht backen konnten. In Folge des über ganz Deutschland erlassenen Aufrufs der Innungs-Vorstände kamen am Sonnabend die ersten Zugänge von außerhalb und am Sonntag weitere zahlreiche Zugänge von Gefellen aus Breslau, Köln, Bremen, Hannover, Stettin, Posen, Magdeburg und Wien in Berlin an. Viele Meister sandten ihre Söhne und Lehrlinge. Fast alle Stellen sind nun besetzt, so daß schon am Dienstag neue Zugänge von Gefellen aus Landau, Stuttgart, Augsburg und Nürnberg abtelegraphiert werden mußten, zumal auch viele der Strikenden das Nutzlohe ihres Beginns einsehen und wieder zur Arbeit zurückkehren. Inzwischen hat sich bekanntlich das Strike-Comité an den Magistrat mit der Bitte gewandt, die Vermittlung zwischen Meister und Gefellen in die Hand zu nehmen. Syndicus Ebert hat auch 2 Meister und 4 Gefellen zu einer Verhandlung geladen. Die Meister aber, welche vor Ausbruch des Strikes einer solchen Einladung gern gefolgt wären, haben es jetzt abgelehnt, der Einladung Folge zu geben, weil für sie der Strike beendet ist.

○ Glogau, 16. Juli. [Vorschub-Verein.] In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorschub-Vereins trug Stadtrath Gleemann den Berichtsbericht für das 32. Vereinsjahr vor. Der Verein besteht jetzt aus 812 Mitgliedern. Das Mitglieder-Guthaben beträgt jetzt 166 477,19 M. der Reservefond 27532,36 M. Der Verein schuldet am Ende des Vereinsjahrs 134 147,07 M. Die ausstehenden Forderungen betragen 212 910 M. Die Effecten stehen zu Buch mit 104 468,75 M. Der Zinsen-Überbetrag beträgt 14 948,98 M. Nach Abzug der Verwaltungskosten mit 4719,76 M. verbleibt ein Reingewinn von 10 229,22 M. Das zur Dividende berechtigte Guthaben beträgt 160 954 M. Die vorgeschlagene Dividende von 6,3 p. Et. wird gewährt und dem Rechnungsleger Decharge ertheilt. Nachdem sodann Stadtrath Gleemann das neue Genossenschaftsgesetz beleuchtet und mitgetheilt hatte, daß der Vorstand beschlossen hat, dem schlesischen Genossenschaftsverband beizutreten, wurde zur Wahl von 8 Auszuhilfmitgliedern geichritten.

○ Glogau, 17. Juli. [Erntekräfte.] Die muthmaßlichen Erntekräfte im hiesigen Kreise wurden nach der Durchschnittsernte in Procenten wie folgt festgestellt: Weizen 60, Roggen 50, Gerste 50, Hafer 55, Erbien 50, Bohnen 40, Wicken 80, Lupinen 70, Kartoffeln 100, Raps 40, Kleeben 75 und Wiesenbeu 100 p. Et.

○ Schmiedeberg, 15. Juli. [Schulgeld. — 100jähriges Rathaus. — Entwidmung.] Die evang. Familienwälder Warmbrunnen haben den Beschuß gefaßt, dahin zu wirken, daß fernher von den 306 Schulkindern ein Schulgeld nicht mehr erhoben wird, dafür soll eine allgemeine Schulsteuer erhoben werden. — Die Gemeinde Straupis hat in der letzten Gemeindeversammlung beschlossen, pro Monat 15 Pf. Schulgeld für jedes Kind zu erheben. — Am 18. November wird das 100jährige Bestehen des hiesigen Rathauses gefeiert werden. Dasselbe wurde in den Jahren 1786—1789 erbaut und hat über 8544 Thlr. gekostet. — Der Gemeinde Warmbrunn ist von der Provincial-Commission ein Darlehn für Hochwasserhöden im Betrage von 2800 M. zu Theil geworden. Dasselbe muß mit 2 p. Et. verzinst und nach Verlauf von 5 Jahren mit 20 p. Et. amortisiert werden.

† Löwenberg, 15. Juli. [Kaiser Friedrichs-Denkmal.] In der freiligen Denkmalsangelegenheit trat die Stadtverordneten-Vor-

sammlung vom 13. b. dem Beschuß des Magistrats in der Weise, daß neben dem auf der Promenade bereits befindlichen Kaiser-Wilhelms-Denkmal auch ein Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem gegenüberliegenden Platz errichtet werden soll.

○ Volkenhain, 16. Juli. [Zum Wernersdorfer Brückenbau. — Weiteres vom Volko-Bundesschießen. — Schadenfeuer durch Blizschlag.] In dem gestern auf hiesigem Sandstrahlsame abgehaltenen Submissionstermin ist seitens des Kreis-Ausschusses die Ausführung der projectirten und mit 23 800 Mark veranschlagten großen Brücke zu Wernersdorf hiesigen Kreises, dem Baumeister C. Vogt zu Rudelstadt als Mindestforderungen übertragen worden. — Am gestrigen Montage hat das Volko-Bundesschießen Fortsetzung und Ende gefunden. Es erwarben durch die besten Schüsse auf der Königsscheibe die Würde des Bundesfürsten bzw. der beiden Ritter Brauerbesitzer Nocht, Kaufmann Stolle und Tischlermeister Großpietsch, sämmtlich aus Striegau. Nach ihrer Proklamation durch den hiesigen Bürgermeister erfolgte um 7 Uhr des Abends der Einzug in die Stadt. Ein Festzug im Schiebhausaale beendete das Fest. — Das am vorigen Freitag Vormittag tobende schwere Gewitter zündete durch einen Blizschlag in dem Gehöft der Stellenvorsteherin Klose in Rohnau und legte das Wohnhaus nebst Scheuer, Mobiliar und der bereits eingebrochenen Heuernte in Asche.

= Grünberg, 16. Juli. [Capellmeister Lehmann †. — Blizschlag.] Am Sonntag Abend starb hier im Alter von 38 Jahren der städtische Capellmeister Lehmann. Sein früher Hintritt wird allgemein bedauert. — Ein kurzes, aber bestiges Gewitter entlud sich Sonntag Morgen über unsere Stadt und die Umgegend. In Ritteris schlug der Bliz in die, die ganze Roggenrente bergende Scheune des Besitzers Wachschafft; die selbe brannte den Stallgebäuden total nieder. Die gefaßte diesjährige Heu- und vorjährige Grummeternte wurden ein Raub der Flammen. Die Gebäude waren sehr niedrig, die Roggen- und Heuernte gar nicht verschont.

△ Schweidnitz, 15. Juli. [Von der neuen Kaserne.] Die neue Kaserne ist bestimmt zur Aufnahme des 3. Bataillons des Schles. Fuß-Regts. Nr. 38, welches zur Zeit in der Nachbarstadt Reichenbach in Garnison steht. Als der geeignete Ort für die Ausführung dieses Baus ist in Aussicht genommen der kleine Exerzierplatz an der Waldeburger Straße, welcher sich jetzt ganz im Besitz der Commune befindet. An dem Ende des Exerzierplatzes ist im verlorenen Jahre von der Commune die Präparanden-Anstalt erbaut und dem Ficus theilweise überlassen worden. Der erste Kostenanschlag für den projectirten Kasernenbau verläuft sich auf 350 000 M.

○ Waldenburg, 15. Juli. [Schützenverein "Silesia".] Am gestern und heut hier selbst stattgehabten 7. Vereinschießen des Bürger-Schützen-Vereins "Silesia" beteiligten sich die Schützenbrigaden zu Schweidnitz, Freiburg, Reichenbach, Nimptsch und Waldenburg. Um 1 Uhr Nachmittags marschierten die Schützen vor das Rathaus, wo der vorjährige Bundeskönig und die beiden Ritter, sowie die fast volljährig erschienenen Mitglieder des Magistrats- und Stadtverordneten-Collegiums in den Festzug aufgenommen wurden. Bürgermeister Mießner begrüßte in einer Ansprache die Schützen und brachte ein "Hoch" auf den Kaiser aus. Nun bewegte sich der Festzug unter den Klängen eines Feiermarsches durch die mit frischem Grün, Fahnen und Flaggen geschmückten Straßen der Stadt nach dem Schiebhausplatz, wo der Commandeur der hiesigen Gilde die in den Bund neu aufgenommenen Gilden zu Reichenbach und Nimptsch "willkommen" hieß. Das Schießen wurde durch 4 Schüsse eröffnet, welche Goldarbeiter aus Freiburg für den Kaiser that. Heute Nachmittag fand die Proklamation des Bundesfürsten und der beiden Ritter statt. Proklamiert wurden als König Kaufmann Warum, als 1. Ritter Kaufmann Schütz und als 2. Ritter Uhrmacher Finger, sämmtlich aus Schweidnitz.

W. Goldberg, 17. Juli. [Lechter Bundesschützenstag.] Bei dem heute beendeten Bundesschießen des Riesengebirgsverbandes errang die Würde eines Bundesfürsten Herr Thiem-Hirschberg, die des ersten Ritters Herr Scholz-Hirschberg, des zweiten Herr Heinrich-Löwenberg. Von den nächstbesten Schützen, die mit Preisen belohnt wurden, waren 6 von Hirschberg, 5 von Goldberg, 3 von Löwenberg.

○ Jauer, 14. Juli. [Fahnenweiß.] Heute beginnen die Gewerbevereine der Schuhmacher und Lederarbeiter, sowie die der Maschinen- und Metallarbeiter das erste Verbandsfest, verbunden mit Fahnenweiß. Viele Nachbarvereine hatten sich eingefunden. Im Festzuge zählte man 11 Schützen sowie viele sonstige Embleme. Das Festzuge und die Festreden fanden in Semmelwitz statt. Die Festrede hielt Herr Heinrich-Hirschberg.

○ Hirschberg, 16. Juli. [Haiderne.] Auf der Naschauer Haide dicht an der böhmischen Grenze werden Blaubeeren in reicher Menge gewonnen und finden guten Absatz. Die billigen Fabrikpreise der Erzeugnisse kommen nicht blos den Touristen, sondern auch den Händlern, sowie den armen Beervorstern sehr zu statten.

○ Reichenbach, 18. Juli. [Petition. — Turnverein. — Bestätigung.] In Criseldorf circulirt eine Petition an die Regierung, in welcher das Gesetz gefordert wird, den Gemeindebünden, betr. die Einverleibung Criseldors in die Stadtgemeinde Reichenbach, die Genehmigung zu versagen. In derelben wird gesagt, daß trotz einstimmigen Beschlusses der Gemeindevertretung Criseldorf die Mehrzahl der Gemeindemitglieder resp. Besitzer die Einverleibung ist. Trotz zahlreicher Unterschriften dürfte die Petition kaum Ansicht auf Erfolg haben, da polizeilicherseits eine Vereinigung beider Orte als notwendig erachtet wird. — Bei dem deutschen Turnfest in München wird auch der hiesige Männer-Turnverein durch eine Deputation mit Fahne vertreten sein. — Die königl. Regierung hat die Wahl des Fabrikbesitzers Reisinger zum Beigeordneten der Stadt Reichenbach bestätigt.

○ Habelschwerdt, 17. Juli. [Volkschulläden.] Nach dem Ge- sech, betreffend die Erleichterung der Volkschulläden, werden vom 1. April d. J. ab in den hiesigen Kreise aus der Staatsfasse jährlich zusammen 43 500 Mark gezahlt. Davon entfallen u. a. auf die Städte Habelschwerdt 3100 Mark, Landeck 3200 Mark, Mittelwalde 2000 Mark und Wilhelmsthal 900 Mark.

○ Kreuzburg, 16. Juli. [Erntekräften.] Die Roggenernte welche im hiesigen Kreise bereits im letzten Drittel des Monats Juni begonnen hat, kann als beendet angesehen und im Allgemeinen nur mittelmäßig genannt werden, auch die Körnerbildung ist durch Frühreife beeinträchtigt worden. Weizen hat bessere Aussichten, während die Sommergerste sehr schlecht steht; besonders Gerste verträgt einen äußerst schlechten Ertrag, während Hafer noch eine mittelmäßige Ernte in Aussicht stellt. Raps ist fast überall ausgekaut worden, von einer eigentlichen Ernte dieser Delikat kann also keine Rede sein. Kartoffeln und Rüben berechtigen zu guten Hoffnungen. Neuer Roggen erzielt einen Preis von 14—14,20 Mark pro 100 Kilo.

○ Pitschen, 16. Juli. [Stadt-Sparkasse. — Kaiserdenkmal.] Die hiesige vor 29 Jahren errichtete städtische Sparkasse verzinst Einlagen zu 3½ p. Et. — Es hat sich hier ein aus dem Bürgermeister Scholz, Stadt-Verwalter Koschütz und Maurermeister Hempel bestehendes Comité gebildet, welches die Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelms I. in unserer Stadt betreibt. Das Denkmal soll schon am nächsten Sedantage unser Städte hier zieren.

=ch= Oppeln, 17. Juli. [Geflügel-Ausstellung.] Nach dem Ge- sech, betreffend die Erleichterung der Volkschulläden, werden vom 1. April d. J. ab in den hiesigen Kreise aus der Staatsfasse jährlich zusammen 43 500 Mark gezahlt. Davon entfallen u. a. auf die Städte Habelschwerdt 3100 Mark, Landeck 3200 Mark, Mittelwalde 2000 Mark und Wilhelmsthal 900 Mark.

○ Glogau, 16. Juli. [Vorschub-Verein.] In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorschub-Vereins trug Stadtrath Gleemann den Berichtsbericht für das 32. Vereinsjahr vor. Der Verein besteht jetzt aus 812 Mitgliedern. Das Mitglieder-Guthaben beträgt jetzt 166 477,19 M. der Reservefond 27532,36 M. Der Verein schuldet am Ende des Vereinsjahrs 134 147,07 M. Die ausstehenden Forderungen betragen 212 910 M. Die Effecten stehen zu Buch mit 104 468,75 M. Der Zinsen-Überbetrag beträgt 14 948,98 M. Nach Abzug der Verwaltungskosten mit 4719,76 M. verbleibt ein Reingewinn von 10 229,22 M. Das zur Dividende berechtigte Guthaben beträgt 160 954 M. Die vorgeschlagene Dividende von 6,3 p. Et. wird gewährt und dem Rechnungsleger Decharge ertheilt. Nachdem sodann Stadtrath Gleemann das neue Genossenschaftsgesetz beleuchtet und mitgetheilt hatte, daß der Vorstand beschlossen hat, dem schlesischen Genossenschaftsverband beizutreten, wurde zur Wahl von 8 Auszuhilfmitgliedern geichritten.

○ Glogau, 17. Juli. [Erntekräfte.] Die muthmaßlichen Erntekräfte im hiesigen Kreise wurden nach der Durchschnittsernte in Procenten wie folgt festgestellt: Weizen 60, Roggen 50, Gerste 50, Hafer 55, Erbien 50, Bohnen 40, Wicken 80, Lupinen 70, Kartoffeln 100, Raps 40, Kleeben 75 und Wiesenbeu 100 p. Et.

Schluß der Schönzeit im Reg.-Bezirk Oppeln a. für Nebelhöhne und Wachtern auf Sonntag, den 18. August, b. für Hasen, Hasenhenne, Birkhennen und Haselwild auf Sonnabend, den 14. Sept., festgesetzt.

= Krappitz, 17. Juli. [Präsentation.] Der seitherige Caplan Emanuel Buchwald ist von dem Ober-Präsidenten zu der erledigten katholischen Pfarrei in Rötsch, Kreis Cosel, präsentirt worden.

Gr. - Streihis, 17. Juli. [Dem St. Marien-Stift.] Am Sonnabend feierte Lehrer-Pommera, Kr. Gr. Streihis, ist zur läufigen Erwerbung des Grundstücks Nr. 63 zu Georgenberg, Kr. Tarnowitz, zum Preise von 3000 M. von dem Ober-Präsidenten die Staatsgenehmigung ertheilt worden. Die Erwerbung ist für Wohnungszwecke für die Zweigniederlassung der "Mutter Marias" in Georgenberg und zur Bewirthschaftung des zu dem Grundstück gehörigen Ackers durch die Schwestern erfolgt.

g. Gleiwitz, 17. Juli. [Zubiläum.] Am Sonnabend feierte Lehrer-Mende der Bürgerschule III sein 25jähriges Amtsjubiläum. Das Lehrer-Collegium brachte dem Jubilar am Morgen seine Glückwünsche dar. Der Lehrerverein brachte dem Jubilar ein Standchen. Der erste Vorsitzende dieses Vereins, Hauptlehrer Baranek, hielt an den Jubilar eine herzliche Ansprache und überreichte demselben einen silbernen Tafelauffaß. Auch der Vorstand des laufmännischen Vereins, dessen Ehrenmitglied der Jubilar ist, überreichte ihm ein Ehrengefecht. Zahlreiche Gratulationen waren eingegangen.

= Natibor, 17. Juli. [Ursulinerinnen.] Die Minister der geistlichen ic. Angelegenheiten und des Innern haben genehmigt, daß die Mitglieder der hiesigen Niederlassung der Ursulinerinnen, welche sich dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend in einer höheren Mädchenschule und gleichartigen Erziehungsanstalt widmen, ihre Tätigkeit auf die Übernahme der Leitung und Unterweisung in einer Haushaltungs- und Handarbeitschule für Mädchen in nicht mehr schulpflichtigem Alter ausdehnen.

= Laurahütte, 17. Juli. [Ordensverleihung.] Dem Fabrikbesitzer Wilhelm Fischer hier selbst ist der königliche Kronen-Orden IV. Klasse verliehen worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

○ Breslau, 17. Juli. [Schöffengericht.] In den Localitäten des Brauereibesitzers und Gastwirts Ludwig Venke zu Pöpelwitz hält der Männer-Gefang-Bereich "Freundschaft" Uebungsabende und Festlichkeiten ab. Eine dieser Feiern sollte in der Form eines "Tanztränen" am Sonnabend, den 18. Mai, stattfinden. Während die Vorbereitungen hierzu getroffen wurden, richtete der Vorstand des Vereins an den Amtsvoirsteher das schriftliche Gesuch, die polizeiliche Genehmigung für das Kränzchen zu ertheilen. Die Venke erhielten einen abschläglichen Bescheid; auf ihre persönlich gestellte Anfrage machte ihnen der Amtsvoirsteher die Mitteilung, daß sie die gewünschte Genehmigung wohl erhalten würden, wenn die Tanzlustbarkeit an einem anderen Wochentage stattfinden sollte; für Sonnabend sei gem

(Fortsetzung.)

Nach einem Drahtbericht aus Kairo fährt die egyptische Cavallerie fort, die Derwische zu beherrschigen. Der Feind steht unbeweglich in der Nähe von Abu Simbel; sollte er seinen Marsch fortführen, so könnte es irgendwo in der Nähe von Korosko zum Entscheidungskampf kommen.

Wie der „Böß. Ztg.“ aus Zwickau geschrieben wird, werden auch in dem dortigen Kohlenrevier Klagen laut, daß in letzter Zeit mehrfache Maßregelungen und Entlassungen von Bergarbeitern vorgenommen seien, die auf den letzten Ausstand der Arbeiter zurückgeführt werden. Die Entlassenen haben sich bisher vergeblich bemüht, auf anderen Werken Arbeit zu erhalten, und wollen dabei erfahren haben, daß zwischen den einzelnen Werken im Stil ein Abkommen getroffen worden sei, daß vor dem 1. September der aktige Arbeiter auf den hiesigen Gruben nicht wieder eingestellt werden sollen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Vor einiger Zeit verstarb in Japan der frühere Berliner Polizeimachtmäister Fugger, welcher im Anfang des Jahres 1885 auf 3 Jahre in den japanischen Polizedienst getreten war. Zu Gunsten der Witwe des Verstorbenen veranstaltete die japanischen Polizeibeamten eine Sammlung, welche das stattliche Ergebnis von über 10 000 Mark aufzuweisen hatte. Dieser Betrag ist kürzlich von der hiesigen kaiserlich-japanischen Gesandtschaft dem Auswärtigen Amt zugegangen und durch dessen Vermittlung der Witwe ausgehändigt worden. Wir glauben diesen Fall zur Kenntnis bringen zu sollen nicht allein als Zeichen des unter den japanischen Beamten herrschenden und selbst den nur auf kurze Zeit nach Japan beurlaubten Amtsgenossen gegenüber in höchster Weise behaupteten Gefühls der Zusammengehörigkeit, sondern auch als einen neuen Beweis der Beliebtheit, deren sich der Deutsche in Japan erfreut und der Anerkennung, welche namentlich die Dienste der deutschen Beamten dort finden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Hammerfest, 18. Juli. Vormittags. Die Fahrt von Hammerfest bis zum Nordcap wurde bei klarem Wetter und bewegter See zurückgelegt. In früherer Morgenstunde wurde das Nordcap umschifft und dann die Heimreise angreten. Der Kaiser verbrachte im besten Wohlbefinden und in heiterster Stimmung den Morgen an Bord. Temperatur 5 Grad Raumur.

Brünn, 18. Juli. Der Streit der Textilarbeiter ist nahezu beendet, alle Fabriken, ausgenommen sechs, sind in vollem Betrieb, die letzteren sollen am Montag wieder im Betrieb gesetzt werden.

Paris, 18. Juli. Der König von Griechenland, welcher am Montag hier erwartet wird, wird an einem von Carnot gegebenen Diner teilnehmen. Carnot beglückwünschte telegraphisch den Kaiser von Brasilien, dem Attentat entgangen zu sein. — Die Allgemeine Vereinigung der Pariser Studenten lud die Studenten der ganzen Welt ein, den Festlichkeiten zu der Jubelfeier der Sorbonne am 5. August beizuwollen.

*) Wiederholt, weil nur in einem Theil der Ausgabe.

Locale Nachrichten.

Breslau, 18. Juli.

Schachcongres. Donnerstag, 18. Juli. Am heutigen Nachmittag, der frei war für die Beendigung der sogenannten Hängpartien, d. h. der unbedeutend abgebrochenen, wurde der größte Theil derselben erledigt. Die nachfolgenden beiden Tabellen lassen den derzeitigen Stand der Gewinn- und bezw. Verlustpartien im Meister- und Hauptturnier erkennen. Auch die weiter unten abgedruckte Partie (Spanisch) zwischen Tarrasch und Berger fand nach langem hartnäckigen Kampfe zu Gunsten des Ersteren ihr Ende. — Während die Turniertreiber in die Nebenräume des Congreßlocals verwiesen waren, fand im Hauptsaale derselben ein höchst interessantes Schauspiel statt. Der bekannte Blindlingsspieler Fritz spielt blindlings, d. h. ohne Ansicht des Brettes, 10 Partien gleichzeitig gegen ebensoviel Gegner, welche ein Brett vor sich, oder — wie scherzend geäußert wurde — vor dem Kopfe hatten. Der Blindlingsspieler saß in einer Ecke des Saales, das Gesicht den Tischen, an denen die Gegner saßen, ab- und dem Fenster zugewandt. Die Bügel der Gegner wurden ihm der Reihenfolge der Partien nach in der üblichen Bezeichnung nach Zahlen und Buchstaben angezeigt, worauf Fritz unmittelbar nach jedem Zuge des Gegners seinen Zug auf die gleiche Art angab. Die sehr zahlreich erschienenen Zuschauer verfolgten die einzelnen — theilweise überaus interessanten — Partien mit großer Spannung. Im gegenwärtigen Zeitpunkt befinden sich noch alle 10 Partien im Gange, doch hat der Blindlingsspieler bereits in einigen derselben Gewinnpositionen erreicht. — In den letzten Tagen haben inzwischen auch das 1. und 2. Nebenturnier ihren Anfang genommen. Nach Beendigung derselben werden wir die Resultate melden.

Meister-Turnier.

	Mapin.	v. Bardeleben.	Bauer.	Berger.	Blackburne.	Burn.	Fritz.	Göpp.	Gunsberg.	Harmoni.	Maison.	Metzger.	Mindtwill.	Pausen.	Schallopp.	Schiffers.	Dr. Tarrasch.	Gewinnpartien
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
1) Mapin																		2
2) v. Bardeleben																		
3) Bauer	1/2																	
4) Berger																		
5) Blackburne	1																	
6) Burn																		
7) Fritz																		
8) Göpp.	1/2																	
9) Gunsberg																		
10) Harmoni.																		
11) Maison																		
12) Metzger	0	1/2																
13) Miesels																		
14) v. Mindtwill.	0	0	0															
15) Pausen.	1	0	1	0														
16) Schallopp.	1	0		1/2														
17) Schiffers.	1	1/2	0															
18) Dr. Tarrasch.	1/2	1	0															

II. Hauptturnier.

Gruppe I.

	Raut.	Mehlner.	Dr. Reif.	Müller.	Cauer.	Dr. Seger.	Gillibam.	Steif.	Zieg.	Dr. Blaß.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1) Lässler			1	1	1		1/2	1	1	1
2) Methner			0	1	0		0	1	1/2	1
3) Dr. Reif	0	1				0		1/2	1/2	0
4) Richter	0	1				0		1	1/2	0
5) Sauer	0	1		1	1/2		1/2	0	1/2	1
6) Dr. Seger	1/2	1	1	1	1/2	1	0	0	1/2	1
7) Gillibam	1/2	1	0	1/2	0	1	1	0	1/2	1
8) Steif	0	0	1/2	0	1	1	1	0	1/2	2
9) Zieg.	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	4/2
10) Dr. Blaß	0	0	0	1	0	0	1/2	0	0	1/2

Gruppe II.

	Wohlhausen.	Dr. Eb.	Dr. Eb.	Gefer.	Jancaud.	Rippe.	Popiel.	Rohde.	Rüffer.	Geibel.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1) Ablhausen		0	0	1			0		1/2	1
2) Dr. Ed.	1	1/2	0	0	1/2	0	1	1	1	1
3) v. Feuerfeil	0	0	1			0		1/2	1	1
4) Geßler	0	0	1				0	1	1	0
5) Jancaud		0	1	1			0	1	1	1
6) Lipke	1	0	1/2	1		1	0	1	1	1
7) v. Popiel	1	0	1/2	0	0	0	1/2	1	1	1
8) Rohde	1/2	0	0	0	0	0	0	0	1/2	1/2
9) Rüffer	0	0	0	1	0	0	0	1/2		
10) Seidel		0	0	0	1	0	0	1/2		

Partie Tarrasch — Berger. Eröffnung: Spanische Partie.

Weiß. Schwarz. Weiß. Schwarz.

(Dr. Tarrasch.) (Prof. Berger.) (Dr. Tarrasch.) (Prof. Berger.)

1) e 2 — e 4	e 7 — e 5	22) T a 1 — b 1	a 6 — a 5
2) S g 1 — f 3	8 b 8 — c 6	23) K g 1 — h 1	T b 8 — b 6
3) L f 1 — b 5	a 7 — a 6	24) S d 4 — e 2	S c 5 — e 6
4) L b 5 — a 4	S g 8 — f 6	25) S e 2 — c 3	T b 6 — c 6
5) S b 1 — c 3	L f 8 — b 4	26) D c 2 — a 4	T c 6 — c 5
6) S 3 — d 5	L b 4 — e 7	27) S c 3 — d 5	D f 6 — d 8
7) d 2 — d 3	d 7 — d 6	28) T b 1 — c 1	T c 5 : c 1
8) S d 5 — b 4	L c 8 — d 7</td		

vermögen der Eidgenossenschaft, welches Ende 1887 27498382 Fr. betrug, war bis Ende 1888 auf 30322520 Fr. gewachsen. Hierbei sind die Specialfonds noch nicht inbegriffen, welche Ende 1888 11761422 Francs betragen. Diesen Activen gegenüber standen bisher insgesamt nur 2 Anleihen über 31247000 Fr. und 6000000 Fr., zusammen also 37247000 Fr., welche mit 3½ pCt. verzinslich sind. Die neue Anleihe beträgt 25000000 Fr., ist mit 3½ pCt. verzinslich und wird durch Heimzahlung des Nominalbetrages amortisiert. Die Amortisation, durch welche die Anleihe binnen 25 Jahren getilgt sein muss, beginnt indess erst im Jahre 1893 und darf vor dem 31. December 1900 nicht verstärkt werden. Das eidgenössische Finanzdepartement hat auch bei den oben genannten Banken in Berlin Zahlstellen für die fälligen Coupons und verloosten Obligationen errichtet. — Aus Wien wird depeschirt: Die ungarische Regierung dürfte wahrscheinlich schon demnächst bezüglich der Aufbringung des Capitals zur Regulirung des Eisernen Thores mit Finanzgruppen in Verhandlungen treten. Ob das Geschäft der Creditanstalt oder der Unionbank zufällt, hängt davon ab, ob sich die ungarische Regierung zu einer Rentenmission oder für Specialtitres entscheidet. — Aus Paris wird gemeldet: Die Stadt Barcelona schloss mit dem „Comptoir National d'Escompte“ eine Anleihe für die Conversion und Neubeschaffung von 20 Millionen Francs ab. — Die Convertirung der 4 proc. Berliner Stadtanleihe nimmt einen äusserst günstigen Verlauf. Bis jetzt sind über zwei Drittel der Convertirungssumme zur Anmeldung gelangt und täglich mehrern sich diese Anmeldungen namentlich von auswärts in hohem Maasse. Seitens des Kämmerers ist die Anordnung getroffen worden, dass von nun an den Interessenten eine schriftliche Benachrichtigung zugestellt, an welchem Tage dieselben ihre eingereichten und abgestempelten Schuldscheine zurückerhalten können. — Aus Frankfurt a. M. wird depeschirt: Bei der Aschaffenburger Maschinenpapierfabrik beträgt der Betriebsüberschuss im ersten Halbjahr 1889 71785 M., wovon 31153 M. zur gänzlichen Deckung des Verlustaldos verwendet werden. — Aus Brüssel wird mitgetheilt: Von den belgischen Staatsbahnen ist auf den 30. Juli eine Submission auf 370000 Tonnen Kohle ausgeschrieben worden. — Die belgischen Werke beschlossen, keine Roheisenlieferung für 1890 unter 50 Fr. abzuschliessen. — Bei der gestrigen Submission der belgischen Staatsbahnen auf 15000 T. Goliathschienen erhielten die Stahlwerke Cocké, Angleur und Ongren mit 132,50 Francs den Zusatz. Die rheinischen Stahlwerke forderten 143 Frs. — Aus London wird telegraphiert: Das englische Stahlwerk Westhumberland erhielt einen Auftrag von 15000 To. Stahlshinnen für Südamerika. — Der Cours der österreichischen Südbahn wurde heut durch telegraphisch aus Wien hierher gemeldete Gerüchte günstig beeinflusst, wonach die Regierung die Verstaatlichung des Gesamtnetzes der österr. Südbahn in Aussicht genommen habe. — Die schweizerische Nordostseisenbahn hat im Juni 140000 Fr. mehr als im Jahre 1888 vereinnahmt. — Für den Bau der Umenuskischen Nebelinie der russischen Südwestbahn sind der „Voss. Ztg.“ zu folge der Stahlshienefabrik von P. P. Demidoff, Fürst von Donat, im Ural Aufträge zur Herstellung von 650000 Pud. Stahlshienen zum Preise von 1,28 Rubel pro Pud zugegangen. Die Fabrik hat die Garantie für die Dauerhaftigkeit der Schienen während einer 10jähr. Benutzung übernommen. — Ueber die neue Tabakkerne auf Domingo lauten die neuesten Berichte in Betreff des Quantums recht ungünstig. Anhaltende Regengüsse sollen kürzlich sämtliche Felder verwüstet haben, sodass nur das bereits geerntete Quantum zur Verschickung kommen kann. Die Schätzungen desselben variieren zwischen 20000 und 50000 Soronen. Es ist also im günstigsten Fall nur eine halbe Ernte zu erwarten. Die Qualität soll dagegen recht gut sein. Die erste kleine Probesendung, welche dem Bremer Markt zuging, fiel auch sehr befriedigend, reif, braun und blattig aus. — Die „Nat. Ztg.“ schreibt zur Einführung der chilenischen Anleihe: Bekanntlich war s. Z. von Amsterdam aus gegen die Einführung obiger Anleihe im hiesigen Verkehr beim Aeltesten-Collegium Protest erhoben, von diesem aber als nicht genügend substantiell zurückgewiesen worden. Wie wir hören, ist neuerdings von hiesiger Seite ein Antrag mit längerer Begründung beim Aeltesten-Collegium eingereicht worden. Handel und Notirung dieser Anleihe nicht zu genehmigen. In der Hauptsache wird der Antrag damit begründet, dass die Republik Chile bisher ihren Verpflichtungen gegen die peruanischen Bondholders nicht nachgekommen ist. Falls der Protest zurückgewiesen wird, beabsichtigt der Antragsteller, sich an den Handelsminister zu wenden.

Berlin, 18. Juli. Fondsbörsen. Die Börse bekundet fortgesetzte hochgradige Abspaltung und bleibt gegen Einwirkungen aller Art ziemlich apathisch; die Thatssache, dass der Geldstand eine Versteifung nahm, blieb gleichfalls ohne merkliche Einwirkung, besonders da man dieselbe als eine vorübergehende ansieht, veranlasst in der Hauptsache durch die Uebernahme von 50 bis 60 Millionen Mark 3½ pCt. Consols von Seiten des bekannten Consortiums und Begebung von 10 Millionen Reichsanleihen durch die Reichsbank. Ebensowenig vermochten die fortwährend ungünstig lautenden Ernteberichte aus Ungarn eine Anregung zu geben. Die Abwesenheit vieler potenter Elemente der Speculation und vielfache Schwankungen der Tendenzen bilden ein Moment, das zur Einschränkung der Transactionen und zur Reservehaltung führt. Das einzige Papier, in welchem eine lebhafte Bewegung sich zeigte, waren Dynamit-Trust-Aktionen, die infolge von Realisationen nachgegeben mussten; auf allen übrigen Gebieten stagnierte die Coursentwicklung fast vollständig. Bankenmarkt abrückelnd; Credit 163,00—162,80, Nachbörse 162,75, Commandit 227,60—227,40—227,60—227,30, Nachbörse 227,40. Montanwerthe still und lustlos; Bochumer 208,75—209,50—209,00, Nachbörse 208,50, Dortmund 90,75—91,00—90,50, Nachbörse 90,50, Laura 136,20—136,10 bis 136,40—135,75, Nachbörse 135,90. Eisenbahnmarkt meist schwächer, nur Lombarden auf Verstaatlichungsgerüchte fest. Fremde Renten fest, besonders Russen, Rubelnoten und Ungarn; 1880er Russen 89,90—89,80, Nachbörse 89,75, russ. Noten 208,25—207,75, Nachbörse 208,00, Ungarn 85,80, Nachbörse 85,80. Deutsche Fonds still u. schwächer; 3½ proc. Reichsanleihen verloren 10 Pf. Oesterreichische Prioritäten fest bei stillem Geschäft; mährisch-schlesische Centralbahn-Prioritäten höher und gefragt. Amerikaner fest. Russische Prioritäten sehr still, Course etwas schwächer. Fremde Wechsel still; London und Paris um Bruchtheile besser; Italiener ohne erkennbare Ursache sehr angeboten, um 15 Pf. schlechter. Privatdiscont 2 pCt. Prämienverkehr sehr still. Vor Cassa-Berg- und Hüttenwerken stellten sich besser: König Wilhelm (+2,75), Stadtbergen Hütte (+3,00), Hagener Gussstahl (+1,00). Von anderen Industriepapieren blieben gesucht die Actionen der Maschinenfabriken; sonst waren höher Eckert Maschinen (+1,00), Greppiner (+2,00), Krollwitzer Papierfabrik (+2,35), Archimedes 139,00 Brief.

Berlin, 18. Juli. Produktentbörse. Wind: WSW.; Wetter: Veränderlich. Von auswärtigen Märkten lagen heute wieder feste, nur höhere und theilweise animierte Berichte vor, welche nicht ohne Eindruck auf den Verlauf des heutigen Marktes blieben. — Loco Weizen fest. Termine erfreuten sich in Folge der an anderer Stelle in detaillierter Weise besprochenen Motive lebhafter Kauflust, welche zu schwankenden und durchschnittlich etwa 2 Mark höheren Preisen aus starken Realisationen der Commissionäre und Platzspeculation Befriedigung fand. Am Schlusse liessen sich für die meisten Sichten höchst bezahlte Course bedingen. — Loco Roggen im offenen Markte still. Für Termine lagen auf Grund der Ernte-Erfahrungen umfangreiche Kaufordnungen vor, welche ähnlich wie in Weizen zu höheren und schwankenden Courses durch entsprechende Realisationen befriedigt wurden; nach lebhaftem Handel schlossen die Course 1½—1¾ Mark höher als gestern und fest. — Loco Hafer fester; Termine unter Schwankungen 1½—1 M. je nach Entfernung höher. — Roggengemehl 15—20 Pf. teurer. — Mais wesentlich besser bezahlt. — Rüböl, in der ersten Börsenhälfte wenig verändert, erfuhr später rege Frage, stieg dadurch neuwärts merklich und schloss auch fest. — Spiritus vernächlässigt und matt; die Preise stellten sich durchgängig 20—30 Pf. billiger.

Posen, 18. Juli. Spiritus loco ohne Fass (50er) 54,30 Mark, (70er) 34,50 M. Tendenz: Matt. Wetter: Trübe.

Hamburg, 18. Juli. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 72, per September 72½, per December 73½, per März 1890 73½. Tendenz: Kaum behauptet.

Amsterdam, 18. Juli. Java-Kaffee good, ordinary 48½.

Havre, 18. Juli. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) Kaffee. Good average Santos per Juli 89,25, per September 89,75, per December 90,50. — Tendenz: Behauptet.

Paris, 18. Juli. Zuckerbörse. Rohzucker 88° matt, loco 52 bis 52,50, weißer Zucker matt, per Juli 54,24, per August 54, per Septbr. 51,25, per October-Januar 42.

London, 18. Juli. Zuckerbörse. 96 procent Javazucker 24, ruhig, Rübenrohzucker alter nominell, 21 Käufer, 24 Verkäufer, October 16¾%.

London, 18. Juli, 3 Uhr 43 Min. Zuckerbörse. Ruhig. Bas. 88% Juli u. August 22, 3, October 16, 3, Novbr., December u. Januar 15, 3.

Newyork, 17. Juli. Fair refining Muscovados 89 pCt. 7½ Doll.

Glasgow, 18. Juli. Rohzucker. 17. Juli. 18. Juli. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants | 44 Sh. 9 D. | 44 Sh. 5½ D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 18. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach. Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18.

Galiz. Carl-Ludw.-B. 82 70 82 60 D. Reichs-Anl. 40/0 108 30 108 30

Gothard-Bahn ult. 157 25 157 10 do. do. 31½/0 104 20 104 10

Lübeck-Büchen ... 192 20 191 70 Posener Pfandbr. 40/0 101 60 101 70

Mainz-Ludwigshaf. 124 70 124 60 do. do. 31½/0 101 20 101 20

Mittelmeerbahn ult. 121 — 121 50 Preuss. 40/0 cons. Anl. 107 10 107 10

Warschau-Wien ult. 218 — 216 50 do. 3½/0 do. 105 20 105 20

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten. do. Pr. Anl. de55 170 — 170 —

Breslau-Warschau ... 69 50 69 20 do. 3½/0/St. Schlesch. 101 40 101 30

Ostpreuss. Südbahn. 119 70 119 70 Schl. 3½/0/Pfdbr. L.A. 101 60 101 70

do. Rentenbriefe. 105 70 105 80

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Obersch. 3½/0/Lit.E. 102 — 102 —

do. 4½/0 1879 — 103 80

R.O.-U.-Bahn 40/0 — — —

Ausländische Fonds.

Egypter 40/0 90 30 90 40

Italienische Rente. — 95 70

do. Eisenb.-Oblig. 60 20 60 20

Mexikaner 96 40 96 40

Oest. 40/0 Goldrente 94 30 94 20

do. 4½/0 Papierr. 71 50 71 80

do. 4½/0 Silberr. 72 80 72 90

do. 1880er Loose. 124 90 124 70

do. Pferdebahn. 149 60 149 70

do. verein. Oefarb. 95 — 95

Cement Giesel. — — —

Donnersmarck. 73 — 73 —

Dortm. Union St.-Pr. 91 80 90 90

Erdmannsdorf. 104 50 104 70

Fraust. Zuckerfabrik 189 20 189 40

Görlitz-E.-Bd.(Lüders) 173 — 172 20

Hofm.Waggonfabrik 165 60 166 10

Kramata Leinen-Ind. 139 50 139 —

Laurahütte. 136 70 136 60

Obschl. Chamotte-F. 150 70 150 20

do. Eisb.-Bed. 102 50 102 30

do. Eisen-Ind. 190 50 190 70

do. Portl.-Cem. 133 50 133 50

Oest. Bankn. 100 Fl. 171 95 171 30

Redenhütte St.-Pr. 124 20 123 70

Wechsel.

Oppeln. Portl.-Cemt. 123 — 123 —

Redenhütte St.-Pr. 124 20 123 70

Russ. Bankn. 100 SR. 208 40 208 30

do. 116 20 116 20

Schlesischer Cement 188 — 188 20

do. Dampf.-Comp. 121 70 121 70

do. Feuerversich. — 2100 —

do. Zinkh. St.-Act. 169 70 169 60

Tarnowitz Act. ... 30 70 30 70

do. St.-Pr. 98 20 98 40

Privat-Discont 2%.

Berlin, 18. Juli, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr still.

Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18.

Weizen p. 1000 Kg. Rüböl pr. 100 Kgr. Fester.

Gestiegene. Juli 189 — 192 — Juli 64 — 64 50

Septbr.-Octbr. 189 — 191 — Septbr.-Octbr. 62 60 63 10

Rogg. pr. 1000 1000 L.-pCt. Spiritus pr. 10 000 L.-pCt.

Gestiegene. Juli-August 156 — Loco mit 70 M. verst. 36 20 36 —

Septbr.-Octbr. 157 — 158 75 Loco mit 70 M. verst. 35 50 —

Octbr.-Novbr. 159 — 160 75 Septbr.-Octbr. 70er 34 70 34 40

Hafer pr. 1000 Kgr. Loco mit 50 M. verst. 55 80 55 70

Juli 153 — 154 — Loco mit 50 M. verst. 54 70 —

Septbr.-October 146 25 147 — Septbr.-Octbr. 50er 54 40 54 30

Stettin, 18. Juli. Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18.

Weizen p. 1000 Kg. Rüböl pr. 100 Kgr. Fest.

Animirt

Die glückliche Geburt eines
Lößlers zeigen ergebenst an
Otto Schweizer
und Frau
Margarete, geborene Guradze.
Liegnitz, den 17. Juli 1889.

Durch die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
wurden hoherfreut [950]
Arnold Grunwald und Frau
Lina, geb. Silberstein.
Myslowitz, den 18. Juli 1889.

Nach langem schweren Leiden ist heute Mittag 1/21 Uhr
unser heissgeliebter, guter Mann und Vater, der Apotheker

Fritz Kunowski,

im 41. Lebensjahre sanft entschlafen. [2772]

Tief erschüttert und trostlos über den unersetzlichen Verlust
zeigen wir dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten
mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Friedenau bei Berlin, den 15. Juli 1889.

Die trauernde Wittwe

Anna Kunowski, geb. Toepffer.
Erich Kunowski.

Den am 15. Juli in Berlin erfolgten Tod meines lieben
Mannes, des Kaufmanns [3443]

Stein

in Stettin zeige ich hiermit tiefbetrübt an.

Elisabeth Stein, geb. Meske.

Beginn des Gottesdienstes
in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 19. Juli, Abends 7½ Uhr.
Sonnabend, d. 20. Juli, Morg. 8½ Uhr.
Predigt Alle Synagoge „9½“
An den Wochentagen:
Morgens 6 Uhr, Abends 7½ Uhr

Lobe - Theater.

Lezte Woche. [948]
Die Kinder des Capitän Grant.

Nur kurze Zeit.
Lieblich's Etablissement.
Heute und folgende Tage:

Großes
Concert
des Hofkapellmeisters Prof.
Julius Sulzer
vom Kais. Königl. Hofburg-
theater in Wien
mit der gesammten hiesigen
Stadttheater-Capelle.
Abwechselndes [864]
und neues Programm.
Entree 30 Pf.
oder 1 Dukkendebillet.
Anfang 7¾ Uhr.

Zeltgarten.

Heute: Großes
Militär-Concert

von der gesammten Capelle
(40 Mann) des Grenadier-Regi-
ments „Kronprinz Friedrich
Wilhelm“ Nr. 11,
Capellmeister Herr Reindel.

Anfang 7½ Uhr.
Entree 10 Pf., im Saale 20 Pf.

TIVOLI

Neudorf-Strasse 35.

und Kaiser Wilhelm-Str. 20.
Heute Freitag, d. 19. Juli c.:

Doppel-

Concert

von der Breslauer Concert-
Capelle, Professor Ludwig
von Brenner, und der

Original Opern-

Parodisten

vom Voiththeater aus Kassel.
Austreten des
Königl. Kammermusikers
Schulte aus Berlin,
sowie der

Miss Alexandrine.

Näheres die Anschlagzettel.

Victoria-Theater.

Simmener Garten.
Fritz Korn, Hansi Schwarz,
Wiener Couplet-Sängerinnen,
Markita, Coft-Soubri, M. Heyden
(neue Lieber), Miss Delmar,
engl. Sängerin, Mr. Bryant
Groteskänger und Sänger.

„Das liebliche Kleebatt,
Schuster, Schneider u. Tischler.“

Große Spectat-Passe mit
Gesang und Tanz. [947]

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.

Gelegenheitsdichter

empf. sich u. erb. Off. sub Z. 201 Bresl. 3.

Lezte Woche. Friebe-Berg.

Heute und täglich: [920]

Ausstellung eines Beduinenlagers a. d. lybisch. Wüste,

Die Ausstellung ist geöffnet
von Morgen 9 Uhr ab.

Die Vorführung der
heimathlichen Sitten und
Gebräuche Nachmittags
4, 6 und Abends 8 Uhr.
Von 4 Uhr Nachmittag an:

Concert.

Preise der Plätze:
I. Pl. 1 M., II. Pl. 50 Pf.,

Kinder unter 10 Jahren
zahlen nur die Hälfte.

Die Conducteure der Straßen-
bahn verabfolgen Billets zu
75 Pf., Hin- und Rückfahrt in-
begriffen, ab Oderthorwiche u.
den nächstfolgenden Haltestellen.

Der Vorverkauf von Billets
zu dem am
Montag, den 22. Juli,
stattfindenden

Abschieds-Feste der Beduinen

ist bei den Herren: Leopold Buckau, Schmiedebrücke 17/18; Gustav Arnold, Ring, Ecke Schweidnitzerstr., Körnecke; Gustav Adolph Schlech, Schweidnitzerstr., Ecke Zwingerplatz; Lindau & Winterfeld, Orlauerstr. 55; Schmiedebrücke 36, Neue Schweidnitzerstr. 13; Jos. Hause, Ring 20; L. A. Schlesinger, Blücherplatz; C. Rust, Neumarkt 12, Schmiedebrücke 11, Friedrich-Wilhelmy 71, Mauritiusplatz 3a; Alex. Watzke, Reußestr. 56; Gustav Emmer, Albrechtsstr. 56; C. Wolfenstein, Taschenstr. 19, Reußestr. 37/38; Leopold Birkholz, Neue Schweidnitzerstr. 1, Orlauerstr. 46, Matthiaststr. 96; F. Haubwiss, Ring 39; C. D. Streichenbach, Neue Sandstraße 17; S. J. Gottschalk & Sohn, Neue Graupenstr.; Ahler, Schweidnitzerstr. 43; Bonisch, Orlauerstr. am Christophoriplatz; ferner im Schweidnitzer Keller. [944]

Schiesswerder. Heute Freitag: [1457] Gemengte Speise.

Vom 26. Juli bis 20. August
verreise ich. [1462]

Dr. Knobelsdorff.

Dr. Emil Schlesinger,
American Dentist,
Am Rathause 14, II. Et.

Erstes Breslauer Lehr-Institut
für dopp. Buchführung in nur 3 B.
Erfolg unbedingt garantirt.
Danke & Comp., Schuhbrücke 36.

Im Französisch., Engl. Rechnen
zurückgebliebene Schüler erlangen
nachweislich d. Reife zur Verleihung,
wenn rechtzeitig angem. b. L. S. 5
höfsl. Preis möglich. Ferien geeignet.

M. Finkenstein's

Antiquariat, Poststraße 2,
offiziell Brockhaus Lexikon 13. Auflage,
neueste, 16 eleg. Bände (statt
160 Mark) 80 Mark. [1455]

Champagner,

mir echte, stets frische feinste
Hochheimer. Vorzüglichste
haltbare Qualität von deutschem
Champagner. Kistchen mit
12 ganzen Flaschen 24 und
20 Mark bei [1465]

G. Hausfelder,

Zwingerstraße 24.

Zoologischer Garten

Heute Freitag: Concert. Anfang 4 Uhr.

Schlesischer Herren-Reiter-Verein.

Sonntag, den 21. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,
finden auf der Rennbahn bei Scheitnig folgende Wettkämpfe statt:
I. Hürden-Rennen. II. Bauern-Rennen. III. Verkaufs-Steeple-Chase.

IV. Handicap-Steeple-Chase. V. Schlaf-Rennen.

Preise der Plätze: 1 Passe partout 6 Mark,

I. Sattelplatz 3 Mark, I. Logenplatz 4 Mark, I. Tribüne 3 Mark,

II. Tribüne 2 Mark, I. Parterrepratz 1 Mark, I. Ringplatz 50 Pf.

All. Billets sind füchbar zu tragen. [255]

Auf dem Sattelpalte ist ein Totalisator errichtet. Der Beintritt zum
Totalisator ist nur Mitgliedern des Schlesischen Herren-Reiter-Vereins,
wie Inhabern von Passe partouts, Sattelplatz und Logenbillets gegen
ein besonders zu entrichtendes Eintrittsgeld von 3 Mark gestattet. Der
niedrigste Einsatz ist 10 M. — Equipagen, welche auf den Rennplatz selbst
fahren wollen, haben ein Wagenbillett zu 10 M. zu lösen. Die Equipagen
der Vereinsmitglieder fahren frei ein. Die Insassen müssen aber ent-
weder Mitgliedskarten oder Passe partouts, die Damen dagegen Logen-
billets haben. [255]

Der Vereins-Vorstand.

Bezirks-Verein der inneren Stadt.

Sonntag, den 21. Juli 1889,
II. Sommer-Ausflug

nach Zobten und Ströbel.

Die Abfahrt erfolgt an dem Tage mit dem fahrplanmäßigen Extrazug
um Punkt 6 Uhr Morgens vom Oberpfälzischen Bahnhof.

Interimsbillets sind bis zum 20. Juli, Abends 7 Uhr, in der
Cigarrenhandlung von L. A. Schlesinger, Blücherplatz, bei Buchhändler
Eduard Scholz, Bischofsstraße 12, sowie bei unserem Vereinsboten zu haben.

Preis für Erwachsene (Mitglieder und Gäste) 1 M. 30 Pf., Kinder
bis zu 4 Jahren frei, für Kinder von 4 bis 12 Jahren ist für je 2 Kinder
1 Billett zu 1 M. 30 Pf. zu lösen, während Kinder von über 12 Jahren
den vollen Fahrpreis zahlen müssen. [936]

Das Vergnügungs-Comité.

R. Bartsch's Gesellschaftsreisen.

Hohe Tatra.

Ö. Ungarn, Central-Karpathen,
25. Juli, dann alle 10 Tage.
II. Kl. 150 Mt., III. Kl. 127 Mt.

Reised. 7—8 Tage. Rückfahrt beliebig.
Mit der Thelton Dunajecfahrt
und Budapest.

Im Preise: Fahrt, Hotel, Verpflegung, Ausflüge, Führung, Besichtigungen u.s.w.
Prospects kostentw. Annahmestelle für zusammenstellbare Rundreisehefte.

R. Bartsch, Reisebüro, Breslau, Neue Taschenstraße 19. [1456]

Sterbekassen-Verein Neudeck.

Die Tagesordnung der statutenmäßigen am 10. August, Vormittags
11 Uhr, in Neudeck anstehenden Generalversammlung besteht in

1) Berichterstattung des Curatoris über die Lage der Sterbekasse
und demnächstige Beschlussfassung, ob bei der Vermögenslage
derselben das im § 10 der Statuten vorgeschriebene Gutachten
eingeholt werden soll oder nicht. [261]

2) Vorlegung der Jahresrechnung pro 1888 zur Erteilung der Decharge.

Neudeck, den 8. Juli 1889.

Das Curatorium

des Neudecker Sterbekassen-Vereins.

Der Vorsitzende. Burehard.

Der Secretair.

Obst.

Sandstraße Nr. 13, I. Etage,

[1208] befinden sich jetzt meine Geschäftsräume.

B. Schnackenburg, Civil-Ing.u. Patentanwalt.

„Siemens' invertirter Regenerativ-Brenner“ D.R.P.

20000 Stück seit 1887 verkauft.

In Folge von Fabrikations- Verbesserungen tritt vom 15. Juli
ab eine Ermässigung von 20 pCt. auf unsere Listenpreise vom
September 1888 ein. Nachnahmen werden gerichtlich verfolgt.

Friedrich Siemens & Co., Berlin SW., Neuenburgerstr. 24. [223]

180. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung vom 23. Juli bis 10. August cr.

Hierzu empfehlen:

Orig.-Loose ohne jede Bedingung: 1 1/2 M. 240, 1 1/2 M. 120, 1 1/4 M. 60.

Orig.-Loose mit Rückgabe und Anteile an in unserem Besitz befindlichen Originalloosen: 1 1/2 M. 200, 1 1/2 M. 100, 1 1/4 M. 40, 1 1/4 M. 25, 1 1/4 M. 10, 1 1/4 M. 6 1/2, 1 1/4 M. 6, 1 1/4 M. 3 1/2, 1 1/4 M. 3.

Amtliche Gewinnlisten 50 Pf., Porto 10 Pf., Einschreiben 30 Pf. extra erbeten.

Oscar Bräuer & Co., Bank-, Geschäft, Breslau,

Ring Nr. 44. Haupttreffer 600,000 Mt. baar.

Königl. Preuss. 180. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August 1889.

Täglich 4000 Gewinne, im Ganzen 65000 Gewinne mit Hauptgewinnen von

600 000 Mk., 2 × 300 000 Mk., 2 × 150 000 Mk., 2 × 100 000 Mk.,

2 × 75 000 Mk., 2 × 50 000 Mk., 2 × 40 000 Mk., 10 × 30 000 Mk. etc. etc.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendetem Ziehung resp.

nach Auszahlung des eventuellen Gewinnes.

1 1/2 M. 200, 1 1/2 M. 100, 1 1/4 M. 50, 1 1/8 M. 25.

Anteil-Loose 1 1/8 M. 25, 1 1/16 M. 12,50, 1 1/32 M. 6,25, 1 1/64 M. 3,25 M.

Hypothekarische 4½%ige mit 105% rückzahlbare Anleihe

des
Grafen Hugo Henckel von Donnersmarck
vom Jahre 1882.

Die Convertirung obiger 4½%igen Anleihe in eine 4%ige findet bis zum [808]

1. August d. J. bei

der Bank für Handel und Industrie in Berlin,
der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt,
der Filiale der Bank für Handel und Industrie in
Frankfurt a. M. und

dem Schlesischen Bank-Verein in Breslau

statt.

Bei der Einreichung der zu convertirenden 4½%igen Titel wird deren Inhabern eine Convertirungs-Prämie von ¼%, sowie für die Zeit

vom 1. October 1889 bis 1. April 1890

die Zins-Differenz zwischen 4½% und 4% mit ¼%, zusammen also ¾% vom Nominal-Betrage baar gezahlt.

Für die convertierte 4%ige Anleihe bleiben die Anleihe-Bedingungen der 4½%igen Anleihe unverändert bestehen. Es tritt daher auch weder in dem Termine und der Dauer der Amortisation der Anleihe, noch in der Rückzahlung zum Course von 105% irgend eine Veränderung ein.

Carlshof bei Tarnowitz, im Juli 1889.

Hugo Graf Henckel von Donnersmarck.

Concursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns [951]

Max Vogel

von hier, Neudorfstraße 38, ist heute, am 18. Juli 1889,
Nachmittags 1 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Berwaltung: Der Kaufmann Johann Adolf Schmidt von hier, Feldstraße 11c.

Anmeldefrist bis zum 1. September 1889.

Erste Gläubigerversammlung den 20. August 1889,

Nachmittags 10 Uhr,

Prüfungstermin: den 24. September 1889,

Nachmittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, im Zimmer Nr. 52 des I. Stockes.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. September 1889.

Breslau, den 18. Juli 1889.

Laudmann,

Gerichtsschreiber

des Königlichen Amts-Gerichts

zu Breslau i. B.

Concursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns

Wenzel Wambera

von hier, Reuthestr. Nr. 14, ist heute, am 18. Juli 1889,
Nachmittags 1 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Berwaltung: Der Kaufmann Carl Beyer von hier, Neue Taschenstr. 25a.

Anmeldefrist bis zum 1. September 1889.

Erste Gläubigerversammlung:

den 17. August 1889,

Nachmittags 10 Uhr.

Prüfungstermin:

den 28. September 1889,

Nachmittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte,

im Zimmer Nr. 52 des I. Stockes.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht

bis zum 1. September 1889.

Breslau, den 18. Juli 1889.

Laudmann,

Gerichtsschreiber

des Königlichen Amts-Gerichts

zu Breslau i. B.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über

den Nachlaß des am 17. Mai 1888

verstorbenen, zu Breslau Junkern-

straße Hotel zur goldenen Gans

wohnhaft gewesenen Hotelbesitzers

Philip August David Heinemann

Ist zur Prüfung der nachträglich an-

gemeldeten Forderungen Termin

auf den 5. August 1889,

Nachmittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte

hier selbst, Schweidnitzer Stadtgraben

Nr. 4, Zimmer 89 im II. Stock, an-

berauert.

Breslau, den 10. Juli 1889.

Hache,

Gerichtsschreiber

des Königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das

Vermögen des Kaufmanns

Wilhelm Lück

zu Tarnowitz wird nach erfolgter

Ablösung des Schlußtermins hier-

durch aufgehoben.

Tarnowitz, den 15. Juli 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Es ist der Antrag gestellt, das zur Concursmasse des Kaufmann Paul Eichöpe hier selbst gehörige Waarenlager im Ganzen zu verkaufen.

Zur Bekanntmachung über diesen Antrag, sowie über die Bedingungen, unter welchen der Verkauf zu beverstetlichen, ist ein Termin im

Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 38, am den 31. Juli d. J.

Nachmittags 11 ½ Uhr,

angeleht, zu welchem die Gläubiger geladen werden.

Schweidnitz, den 17. Juli 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist heut das der unter Nr. 117 eingetragene

Oberschlesische Eisen-

industrie, Actiengesellschaft

für Bergbau und Hüttenbetrieb

in Spalte 4 folgendes vermerkt:

Die in der außerordentlichen Ge-

neral-Versammlung vom 15. Juni 1889

beschlossene Erhöhung des Grund-

capitals um 3450000 M., eingeteilt

in 3450 Stück auf den Inhaber

lautende Aktionen à 1000 M. hat statt-

gefunden; die Berliner Handelsge-

ellschaft zu Berlin hat sämtliche Aktionen

übernommen.

Gleinstadt, den 11. Juli 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister sind

heute folgende Eintragungen bewirkt

worden:

I. bei der im Firmenregister unter

Nr. 661 eingetragenen, zu Reisse be-

stehenden Firma

A. Galisch"

Der Kaufmann Heinrich Schmidt

zu Reisse ist in das Handelsge

schäft seiner Frau Anna Galisch, zu Reisse als

Handelsge

gesellschaft eingetreten und

die nunmehrige Handelsgesellschaft

unter der alten Firma A. Galisch

in das Gesellschaftsregister unter

Nr. 101 eingetragen.

II. unter laufende Nr. 101 des

Gesellschafts-Registers die am ersten

Juli 1889 zu Reisse unter der Firma

A. Galisch"

errichtete Handelsgesellschaft und als

deren Gesellschafter:

a) der Kaufmann Heinrich Schmidt

zu Reisse,

b) dessen Frau Anna Schmidt,

geb. Galisch, dafelbst.

Die Leitere als bisherige Allein-

inhaberin der unter Nr. 661 des

Firmenregisters eingetragen gewe-

senen Firma A. Galisch hat am

1. Juli 1889 den Kaufmann Heinrich

Schmidt als Handelsge

gesellschaft aufgenommen.

Jeder der Gesellschafter ist be-

rechtigt, die Gesellschaft zu vertreten.

Reisse, den 10. Juli 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist

heut das Erlöschen der Firma

M. Hamburger

Nr. 95

(3) zu Myslowitz eingetragen

worden.

Myslowitz, den 14. Juli 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist

heut das Erlöschen der Firma

M. Hamburger

Nr. 95

(3) zu Myslowitz eingetragen

worden.

Myslowitz, den 14. Juli 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist

heut das Erlöschen der Firma

M. Hamburger

Nr. 95

(3) zu Myslowitz eingetragen

worden.

Myslowitz, den 14. Juli 1889.

Königliches A